

Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 5

Salzgitter-Lebenstedt, Mai 1969

20. Jahrgang



allen unseren Lesern, wo immer sie heute leben!

Wissen Sie, warum Pfingsten...

Alice Ludwig ist nicht mehr!

„Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen.“

Apostelgeschichte 2, 32

Das Büchlein „Der Glaube im Kreuzverhör“ enthält folgende Schilderung dessen, was der berühmte Mann auf der Straße über das Pfingstfest denkt: Ein Reporter hat kurz vor Pfingsten auf der Straße die Menschen gefragt: „Wissen Sie warum Pfingsten gefeiert wird?“ Die Antworten waren ähnlich erschütternd wie bei anderen Befragungen, von denen wir im Fernsehen gelegentlich Kostproben bekommen. „Woher soll ich schon wissen, warum das Pfingstfest gefeiert wird?“ — sagt einer. „Meine Schulzeit liegt schließlich 40 Jahre zurück. Der Religionsunterricht hat mich überhaupt nicht interessiert und warum Pfingsten gefeiert wird, ist mir völlig gleichgültig.“ Ein anderer gab die Antwort: „Zu Pfingsten habe ich drei Tage frei und kann eine lange Autotour unternehmen. Das genügt mir. Mit der Frage, warum ich zu Pfingsten frei habe, habe ich mich noch nie beschäftigt. Das überlasse ich denjenigen, die jeden Sonntag in die Kirche laufen.“

Was nun, lieber Leser, wenn du auch zu den Menschen gehören solltest, die nicht „jeden Sonntag in die Kirche laufen“? Nur möchte die „Heimatstimme“ dir helfen, doch noch zu einem gesegneten — lies: frohen — Pfingstfest zu kommen, wenn auch Pfingsten und Kirche zusammengehören.

Beides bleibt jedoch unverständlich, wenn man das ausklammert, worauf es in Wirklichkeit ankommt: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen.“ Und es dürfte bereits viel gewonnen sein, wenn man das Pfingstfest in direkte Beziehung zur christlichen Kirche setzte. Ohne Pfingsten gäbe es nämlich keine Kirche. Das Pfingstfest ist der Geburtstag der Kirche. Ohne Kirche dürfte es wiederum kaum ein Pfingstfest geben — und damit jene „drei Tage frei“ für „eine lange Autotour“ ...

Nicht so, daß dieser Teil der „Heimatstimme“ nun für Pfingsttoureuren zuständig wäre! Allein in diesjährigen Ostertouren haben 153 Verkehrstote und 1500 Verkehrsverletzte auf dem Gewissen, wobei zu bemerken ist, daß Millionen Menschen, die sonst von der Kirche nichts wissen wollen, neuerdings von Herzen gern — auf ihre Weise — die kirchlichen Feste feste feiern!

Himmelfahrt wird zum Vatertag, Weihnachten zum Geschäft des Jahres und — wie eine sehr verbreitete Illustrierte es behauptete: „Zu Weihnachten lockt die schwarz-weiße Liebe“ an „Ostafrikas Stränden, dem neuen Winterparadies der Deutschen.“ Ostern und Pfingsten fördern die Autotouristik.

„Wann werden eigentlich die Synoden, werden die Kirchen endlich die zweiten Feiertage, Himmelfahrt, Karfreitag und ähnliches mehr abschaffen?“ — so fragte unlängst ein Zeitgenosse. Und er fuhr fort: „Oder ist es selbstverständlich, daß Tausende, um solcher Fahrlässigkeit willen, zu Krüppeln werden, als Leichen heimgebracht werden müssen? Sollte auch in diesem Zusammenhang gelten: Vom heiligen Geist ist in der

Kirche so gut wie nichts mehr zu verspüren?“

Tatsächlich, wo bleibt die Verantwortung für solche „Selbstmord- und Selbstverstümmelungstouren“ an den großen kirchlichen Feiertagen?

Aber nun doch zu dem, was uns im Monatspruch als wesentlicher Teil der ersten Pfingstpredigt überliefert worden ist: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen.“ Die Frage ist nur, kann man solcher Predigt glauben? Können wir unser Leben und Sterben auf diesen Jesus um- und einstellen?

Im Kleinen Katechismus haben wir gelernt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen und mit seinen Gaben erleuchtet.“ Erst der hl. Geist, welcher vom Vater und vom Sohne ausgeht, vermag in uns den Glauben an Jesus zu bewirken. Ja, er vermag noch viel mehr: „Der theologisch ungebildete Fischer Petrus fängt an zu verkündigen, weil der heilige Geist über ihn gekommen ist.“

Aus seiner Verkündigung stammt auch unser Monatspruch. Und die Predigt des Petrus ist nicht „irgendwelches fromme Gerede, sondern bezeugt die Gewalt und Liebe Gottes so, daß es den Hörern durch und durch gegangen ist.“ In demselben Kapitel der Apostelgeschichte heißt es nämlich: „Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz ...“

Entscheidend zum Verständnis ist jedoch, was Jesus seinen Jüngern vor der Himmelfahrt offenbart: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Das tun die Jünger Jesu seit jener ersten Pfingstzeit bis auf den heutigen Tag. Seit jener Zeit gibt es christliche Kirche, ist die Nächstenliebe wirksam geworden. Lambarene und Bethel, Rauhes Haus und Schwestern in den Krankenhäusern — sind die Folge der Ausgiebung des heiligen Geistes an jenem ersten Pfingstfest. Auch das Rote Kreuz hat keine andere Wurzel ...

Und die Kraft des heiligen Geistes ist stärker als alles andere: „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben und Miterben Christi ...“ Wir sind also nicht irgendwer und wir sollten darum auch wissen, warum Pfingsten gefeiert wird.

Nun, es wird darum gefeiert, weil seit Pfingsten die Angst und die Hoffnungslosigkeit aus der menschlichen Existenz durch den Glauben an den Christus Gottes — verbannt werden können. Es wäre doch gut, lieber Leser, wenn auch du an Pfingsten in die Kirche gingest! Vielleicht will es Gott, daß du bei dieser Gelegenheit zum Glauben kommst an den, der dem Tode die Macht hat genommen, der das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat!

Wir beten: Du wertest Licht, gib uns deinen Schein, lehr uns Jesum Christ kennen allein, daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Amen.



In einem Hamburger Krankenhaus verstarb am 15. 3. 1969 nach langem, schweren, mit viel Geduld und bewundernswerter Kraft ertragenem Leiden Frau Alice Ludwig, unser langjähriges Vorstandsmitglied.

Sie hatte in den letzten beiden Jahren häufig ein Krankenhaus aufsuchen müssen, um sich behandeln zu lassen und um sich Linderung zu verschaffen.

Mit nie erlahmendem Lebenswillen und neuen Hoffnungen kehrte sie, manchmal nach wochenlangem Aufenthalt in einer Krankenanstalt, in ihr liebgewordenes Heim zurück.

Zu Beginn dieses Jahres, als sie nach vorangegangener Genesung zu Hause weilte, feierte sie im Kreise ihrer nächsten Angehörigen und einiger Bekannten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Obwohl schwer von der Last der Krankheit gebeugt, freute sie sich offensichtlich über diesen denkwürdigen Tag.

Aber schon wenige Tage später wurde sie erneut aufs Krankenlager gezwungen.

Von diesem Krankenhausaufenthalt sollte sie nicht wieder heimkehren.

Gefaßt und von innerer Ruhe getragen verließ sie diese Welt.

Mit Frau Alice Ludwig verliert nicht nur die Landesgruppe Hamburg, sondern auch die Landsmannschaft schlechthin eine treue Mitarbeiterin. Sie wirkte stets zum Wohle unserer Landsmannschaft und half jederzeit mit Rat und Tat überall dort, wo es erforderlich war und wo es zu helfen galt.

Jahrelang war sie die 2. Vorsitzende, zeitweise die 1. Vorsitzende der Gruppe. Zuletzt war sie, soweit es ihre Kräfte erlaubten, als Beisitzerin tätig.

Im Kreise unserer Landesgruppe erfreute sie sich uneingeschränkter Hochachtung.

Das Hinscheiden von Frau A. Ludwig trifft uns schmerzlich. Insbesondere wird es diejenigen tief bewegen, die sie als Mensch kennen und schätzen gelernt haben.

Die Lücke, die sie hinterlassen hat, wird kaum zu füllen sein. Wir werden Ihrer aber in dankbarer Anerkennung um die Verdienste der Landsmannschaft stets gedenken und sie immer in freundlichster Erinnerung behalten.

Hermann Schreiber

Zu Pfingsten in das Sauerland!

Das Sauerland wird die grüne Lunge des Reviers genannt. Die Stadt Neheim-Hüsten ist das Tor zum Sauerland. Es lohnt sich, eine Reise dorthin zu unternehmen und einige Stunden in der schö-

Das erste Bundestreffen im Sauerland

Das vierte Bundestreffen der Volksgruppe der Deutschen aus Litauen findet am 24./25. Mai in der Patenstadt Neheim-Hüsten/Sauerland statt.

PROGRAMM:

- Samstag, den 24. Mai
9.00—17.00 Uhr: Delegiertenversammlung der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen e. V. im Hause Essen, Herdringer Weg 4a
17.00—18.00 Uhr: Besichtigung des neuen Rathauses der Stadt Neheim-Hüsten
20.00 Uhr: Im Hause Essen, Herdringer Weg 4a, Tanz und Unterhaltung für eingetroffene Landsleute und Gäste.
Sonntag, den 25. Mai
9.30 Uhr: evangelischer Gottesdienst im Stadtteil Hüsten in der Kreuz-Kirche, Mühlenbergstraße. Die Predigt hält Pastor Bruno Landig/Bottrop.
10.00 Uhr: katholischer Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche, Stadtteil Hüsten. Die Predigt hält Kaplan Sarka/Hamburg.
11.00 Uhr: Festkundgebung in der Schützenhalle, Hüsten, Arnsberger Str. 9a.
14.00—2.00 Uhr: Unterhaltung und Tanz. Es wirkt mit: Die Stadtkapelle der Stadt Neheim-Hüsten.
Wir erwarten etwa 2000 Landsleute. Ein großer Parkplatz befindet sich gegenüber der Festhalle.
Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.
Wegen der Beschaffung von Quartieren werden Landsleute und Gäste gebeten, sich schriftlich an den Verkehrsverein, 576 Neheim-Hüsten, Bahnhofspavillon, zu wenden.

Die Organisationsleitung

nen Umgebung mit ihren Tälern, Hängen, Wäldern und Flüssen zu verbringen. Vom Litauenring in der Siedlung auf dem Ruchberg hat man einen sehr schönen Rundblick auf unsere Patenstadt. Von Südosten nach Nordwesten durchfließt die Ruhr das Tal. Die Stadt liegt 160 m über dem Meeresspiegel und hat 36.000 Einwohner. Über die älteste Geschichte der Menschen dieser Stadt können Urkunden keine Auskunft geben, denn sie fehlen für diese Zeit völlig. Die Stadt besteht aus zwei Stadtteilen, Neheim und Hüsten. Diese größte Stadt des Sauerlandes deckt 70% des Bedarfs aller Leuchten in Deutschland, hier wurden vor rund 80 Jahren die ersten Petroleum- und Gaslampen entwickelt und bis nach Litauen geliefert. Heute werden die modernsten Kronen und die begehrten Langfeldleuchten in alle Welt geliefert. Viele unserer Landsleute beleuchten ihre Wohnungen mit Lampen aus der Patenstadt Neheim-Hüsten, ohne es zu wissen.

Pfingsten 1969 wird mit Hilfe der Stadt Neheim-Hüsten allen Landsleuten die Gelegenheit gegeben, einen Ausflug in die Stadt der Leuchten, unsere Patenstadt, zu unternehmen und mit Verwandten, Nachbarn und Bekannten ein Wiedersehen zu feiern. Die Stadt und die Organisationsleitung des Bundestref-

Gruppentagung im „Haus der Heimat“

Wie bereits mitgeteilt, findet vom 27. 5. bis 30. 5. eine Gruppentagung der Hilfskomitees der Ostumsiedler, der ev. Deutschen aus Polen, der Galizien-Deutschen und der ev. Deutschen aus Litauen statt. Da jedoch die Teilnehmerzahl beschränkt ist, können wir leider weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigen.

Das Hilfskomitee der ev. Deutschen aus Litauen

Heimgekehrte Landsleute

Obwohl im März und April dieses Jahres mehr als 1000 Personen im Lager Friedland eintrafen, konnte Senior Pastor Jaekel aus Litauen nur zwei Aussiedler begrüßen.

Im März traf ein: Alfons Strauss aus Kaunas, geb. am 2. 3. 1936 in Mariampol. Er wurde nach Berlin 44, Flughafenstraße Nr. 6-12 entlassen.

Im April konnte Senior Pastor Jaekel Elena Karpaviciene begrüßen. Sie kommt aus Kaunas und ist am 1. 5. 1901 geboren. Vom Lager wurde sie zu ihrem Sohn nach Andernach, Sudermannhof 3, entlassen.

fens ladet alle Deutschen aus Litauen von nah und fern zu Pfingsten nach Neheim-Hüsten herzlich ein. Albert Unger

Was kostet eine Reise nach Litauen?

Bekanntlich vermitteln Firmen, die sich mit dem Versand von Paketen nach der Sowjetunion befassen, seit einiger Zeit auch Fünftagereisen nach Wilna. Die dabei entstehenden Kosten setzen sich etwa wie folgt zusammen:
Zugfahrt Hannover—Berlin—Minsk und zurück (2. Kl. incl. Bettkarten) 295,— DM
Flug Minsk—Wilna und zurück oder Bahn (Bahnpreise sind in der UdSSR gleich den Flugreisen) 50,— DM

5 Tage Touristenklasse in Wilna, Einzelzimmer/Frühstück pro Tag und Person 52,— DM
Polnisches Transitvisum 30,— DM
Buchungsgebühr (incl. Beschaffung des sowjetischen Visums) 23,— DM
Alles in allem pro Person 658,— DM
In Wilna werden Touristen nur fünf Tage aufgenommen. Warum, war nicht zu erfahren. Wahrscheinlich, um den nächsten Touristen Platz zu machen!

Das diesjährige

BUNDESTREFFEN

der Deutschen aus Litauen

findet Pfingsten 1969 (am 25./26. Mai) in unserer Patenstadt Neheim-Hüsten im schönen Sauerland/Westfalen statt. Das Treffen wird am Pfingstsonntag um 9.30 Uhr eingeleitet mit einem evangelischen Gottesdienst von Pastor Landig, früher Wirballen — jetzt Bottrop, in der Kreuz-Kirche im Stadtteil Hüsten, Mühlenbergstraße, und mit einem katholischen Gottesdienst um 10.00 Uhr von Kaplan Sarka, früher Vilnius, jetzt Hamburg, in der St.-Petri-Kirche im Stadtteil Hüsten, Marktplatz.

Die Festkundgebung findet nach dem Gottesdienst in der Schützenhalle, im Stadtteil Hüsten, Arnsberger Str. 9a, mit Festreden, Grußworten, musikalischen Darbietungen, geselligem Beisammensein und Tanz statt.

Wer von Euch die Bundestreffen in Bochum, Hannover und Bremen miterlebt hat, der weiß, was diese Treffen für uns bedeuten. Daher sollte es zu Pfingsten für uns alle nur ein Ziel geben: UNSER BUNDESTREFFEN in NEHEIM-HUSTEN!

Alle Landsleute von nah und fern sind herzlich eingeladen.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen

Erste Schwalbe aus Litauen

Zum Muttertag

Dieser Frühlingsgruß flatterte vor kurzem auf meinen Tisch in Gestalt eines „Evangelischen Kirchenkalenders 1969, Sozialistische Räte-Republik Litauen“, herausgegeben vom Evangelisch-Lutherischen Konsistorium, 7. Jahrgang. Auf 80 Seiten sind zu finden: Monatskalendarien, bewegliche Hauptfeste, Gedenktage, Kirchenjahr, alphabetisches Namensverzeichnis; Bibelzitate, Gebete, Liedstrophen, Katechismus-Auszüge, also Andachtsbuch im kleinen; außerdem an abgebildeten Berichten: III. Christlicher Friedenskongreß in Prag (31. 3. bis 5. 4. 1968) mit Eröffnungsrede des japanischen Pfarrers Suzuki Masahisa; Konferenz der lutherischen Minderheiten in Budapest mit Communiqué vom 26. 4. 1968; (an abgebildeten Nekrologen: Pfarrer Mykolas Frankas (23. 4. 14 bis 3. 4. 68), Erzbischof Peteris Kleperis (Lettland); unter Chronik: Außenbild der Martin-Mosvidius-(Mažvydas) Kirche in Tauragė (Tauroggen) mit Altar- und Glockenbild (Inscription: Me fecit C. F. Schurin in Riga Anno 1838 Angeschafft Anno 1796 durch Pastor Link zerschmolzen im Brande Anno 1836 von neuem umgegossen Anno 1838 durch Pastor Szczeny); Visitations-Gottesdienst des Lutherischen Weltbundes in Riga; Innenansicht der Kirche in Scheimeln (jetzt Architektur-Denkmal); Innenansicht der Kirche in Heydekrug mit Altar-Freskoge-mälde („Wolke der Zeugen“) und Teilnehmer am 40jährigen Jubiläum; Außenansicht der zum 100jährigen Jubiläum renovierten Kirche in Schwekschna.

Es ist erhebend, daß trotz des apokalyptischen Ereignisses das Licht des Evangeliums drüben in der alten Heimat wie durch ein Wunder nicht erloschen ist. Unter den Heydekruger Festgästen ist erfreulicherweise auch die jüngere mittlere Generation vertreten. Im Talar sind auf den Bildern erkenntlich: Kalvanas, Preikšaitis, Gavėnė, Rauskin, Jasinskas; von den neueren, unbekannt: Sprogy, Armonaitis, Viedaris (?). Mögen die dortigen Christen unter der Verheißung bleiben: „... als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir

leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben.“ 2. Kor., Vers 6, 9, 10. Dr. G. Wagner, Pfarrer

Kirchentag 1969

Sieben Arbeitsgruppen wird es beim 14. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart geben, der mit einem Gottesdienst am Mittwoch, 16. Juli, im Neckarstadion eröffnet und am Sonntag, 30. Juli, an derselben Stelle mit der Hauptversammlung beendet wird. Die drei Hauptarbeitstage, Donnerstag, Freitag und Samstag, beginnen jeweils mit den Bibelarbeiten über Texte aus der Bergpredigt im Killesberggelände. Daran schließen sich die Referate, Diskussionen, Tribunale, Hearings, Interviews und Aussprachen in den folgenden Arbeitsgruppen an: 1. Die Gottesfrage heute, 2. Streit um Jesus, 3. Kirche, 4. Der einzelne und die anderen, 5. Demokratie, 6. Gerechtigkeit in einer revolutionären Welt und 7. Tribunal zur Ermittlung des Glücks.



Mutter und Kind. Ein Bild voller Anmut und Harmonie. Es stammt — mancher wird es nicht glauben — von Pablo Picasso.

Deutsche Durchschnittsehe dauert 34 Jahre

Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat in einer Untersuchung festgestellt: Im dritten und vierten Ehejahr gibt es in der Bundesrepublik die meisten Scheidungen. Besonders scheidungsanfällig sind die Frühehen.

Die Statistiker aus Wiesbaden stellten außerdem fest: Die wenigsten Ehen werden geschieden, wenn die Frau sechs Jahre älter ist als der Mann.

Weitere Ergebnisse der Untersuchung: Deutsche Ehen dauern im Durchschnitt 34 Jahre. Gelöst werden sie zu:

- 60,4 Prozent durch den Tod des Mannes;
 - 28,5 Prozent durch den Tod der Frau;
 - 11,1 Prozent durch Scheidung.
- 71 Prozent aller Ehepaare feiern die silberne, 17 Prozent die goldene und zwei Prozent die diamantene Hochzeit.



Konfirmation in Neustadt/Schaken im September 1929 mit Superintendent Sroka und Kantor Eduard Kolbe.

Die „Ehe auf Zeit“ soll noch in diesem Jahr in Dänemark Wirklichkeit werden. Diese sensationelle Änderung des Ehegesetzes haben die dänischen Frauenverbände verlangt.

Die Eheverträge sollen eine Laufzeit von fünf oder zehn Jahren haben. Danach wird der Vertrag ungültig. Wird er nicht erneuert, sind die Ehepartner automatisch geschieden.

Weitere Neuerungen des dänischen Ehegesetzes:

- Gesetzliche Bestimmungen über die Verlobungen fallen ganz weg.
- Gleiches Heiratsfähigkeitsalter für Mann und Frau (18 Jahre).
- Die sogenannte „Onkel-Ehe“ wird legalisiert. In einer solchen Ehe sollen der Vater und die Mutter das gleiche Recht bei der Erziehung des Kindes haben.

Der Staat wird nach Einführung der neuen Ehegesetze lediglich kontrollieren, daß bei Abschluß eines Ehevertrages keiner der Partner benachteiligt wird.

Nach der Auflösung eines Ehevertrages soll das Sorgerecht für die Kinder auch weiterhin von Gerichten geregelt werden.



Litauens Glocken in Volkssage und Poesie

Alltags läutete sie lediglich die kleine Glocke, und ihr Klang glich einer Klage, die die Menschen an irgend etwas erinnern wollte. Es war der Klang der täglichen Mühsal: Ist doch der Mensch so schwach, so geplagt, und hat so wenig Freude in seinem Leben. Wie sehr ist er mit seinen kleinen Nöten und Kümernissen verwoben. Nein, an solchen Tagen schwieg die große Glocke. Ihr ward zuteil, den Menschen Außergewöhnliches, Feierliches zu verkünden, mit hehrem, volltönendem Klang. Weithin war ihr Schall, bis hinüber zur anderen Seite des Sees. Wenn sich in den Tiefen des Waldes der Ton verfiel, wiegten ihn die Zweige der Fichten und trugen ihn gleichsam wie auf Händen zu den fernen, breiten Wiesen von Raigrad.

Am schönsten aber klang es, wenn die Jokubienė zum abendlichen Gebet läutete. Lange, in eintönigem Rhythmus, schwang die kleine Glocke hin und her, und durch die abendliche Stille glitt ihr Schall zum See. Der Schein der sinkenden Sonne ließ ihn hell erglänzen und die dunklen Schatten der hohen Fichten noch schwärzer werden. Ihr Geläute war ein ruhevolltes Abendlied all denen, die am See ruhend dem Rauschen der hundertjährigen Fichten lauschten. Es war wie eine stille Träne, die das Grab einer Mutter netzte.

Zum Schlusse des Geläutes ergriff die Jokubienė das Seil der großen Glocke und ließ ganz sacht dreimal den Klöppel anschlagen, noch einmal und abermals dreimal. So sehr verschmolz das Lied der Glocke mit der Umwelt, der abendlichen Stille, dem steigenden Nebel, als ob aus dem Herzen von Mutter Erde eine Hymne der scheidenden Sonne entgegenklang.

In ihren Erinnerungen an den Bruder Druskininkas schreibt die Ciurlionyte über die Abendglocken folgendes:

„Dies alles war Musik. Und dieser pflegte mein Bruder lange zu lauschen. Beim Zuhören sagte er einmal: ‚Wer mag diese alten Weiblein wohl das Läuten so schön gelehrt haben? Ihr Abendläuten klingt ganz eigenartig. Noch niemals habe ich ein so ausgewogenes, eigenartiges Glockenspiel gehört. Und in der Tat: Das Abendglockengeläute der alten Glöcknerinnen ist eine künstlerische Schöpfung besonderer Art. Es besteht aus zwei unterschiedlichen Tönen: dem Schlagen des Herzens und dem kreisenden Rhythmus des stillen Atmens.“

Versunkene Glocken

Als im Frühjahr über den Skapiškis See die Glocken transportiert wurden,

brach das Eis. Glocken, Wagen und Pferde versanken auf den Grund des Sees. Wenn in Skapiškis die Glocken geläutet werden, antworten die versunkenen: „Was tun, Bruder? Was tun, Bruder?“



Allromanisches Glöckchen. Entdeckt wurde es auf dem Friedhof des Dorfes Zadavainiai in der Nähe von Utena.

Etwa 32 litauische Sagen über Glocken sind aufgeschrieben worden. Die meisten handeln von solchen, die im Alvtiver und Sarter See versunken sind. Sie sanken, als sie über einen zugefrorenen See gefahren wurden, oder aber von Preußen oder Schweden hinweggeführt werden sollten. Die Glocken in der Volkssage, so schreibt B. Kerbelyte, sind vergeistigte Wesen. Sie haben einen Namen, verstehen zu sprechen und rufen sogar um Hilfe. Vereinzelt eilen ihnen Menschen zu Hilfe, aber vergebens. Sie versinken wieder in die Tiefen des Sees, verborgen in Dunkelheit und sehnen sich nach der Freiheit. Sie sehnen sich, frei und mächtig zu erschallen, aber nur selten antworten sie traurig ihren in Freiheit tönenden Schwestern. Vermutlich ist dies Antwort-

geben der versunkenen Glocken das Echo des Geläutes, das besonders an klaren und stillen Tagen sich an der Oberfläche des Sees bricht. Diese nichtverstandenen Vorgänge fanden in der Volkssage ihre poetischen, romantischen Deutungen. Die Sehnsucht der Glocken nach Rettung und Freiheit ist gleichsam ein Symbol der steten Hoffnung auf Befreiung aller Leidtragenden. Leider erfüllten sich deren Erwartungen nicht, denn Wissen und Ausdauer fehlte dem Menschen. Doch aus Mißerfolgen lernte er und schöpfte Kraft zu neuem Tun. Dieses ist der Sinn der Volkssagen von den versunkenen Glocken.

Die Sagen über die Entführung von Glocken durch Schweden und Preußen sind oft historischen Ursprungs. Wenn auch die Glocken Wahrzeichen christlicher Kirchen sind, so führten sie im Volksglauben, der in den Überlieferungen vorchristlicher Zeit wurzelte, ein Eigenleben. Wie die Namen der Seen und Städte haben auch sie ihre nicht selten magische Bedeutung. Hierzu die Sage:

Während eines Winters wurde eine große Glocke mit vier Rotfüchsen von Dusetai über den See gefahren. Das Eis brach und alles versank mitsamt den Pferden. Seit dieser Zeit wurde der See „Sartai“ genannt. Man erzählte, ein Weib habe die Glocke zurückrufen wollen. Ihr stetes Rufen hatte Erfolg, jedoch war kein Seil so schnell bei der Hand, und die Glocke versank abermals mit den Pferden.

Aus dunkler Vorzeit

In einer ihrer Erzählungen schildert die Zemaite, wie eine Frau, (boba, gan stora, raudona, dikta, pilvota, dar nesena) mit ihrem Kind in einer Hütte Schutz vor einem Unwetter suchte. Während das Gewitter herniederging, betete sie darum, daß der Groll Gottes vorüberginge und befahl ihrem Kinde, Glöckchen zu läuten. Denn wenn die Teufel die Glöckchen hörten, entwichen sie. Diese pflegten, während der Donner grollte, mit Katzen, Hunden, Ziegen und anderem Hausgetier ins Innere hineinzuschlüpfen. Hörten sie hier jedoch die Klänge geweihter Glöckchen, war kein Raum dem finsternen Gesellen.

Dieser Aberglaube herrschte noch zu Lebzeiten der Zemaite. Vielleicht sogar hat diese solche Glöckchen selber gesehen. Jetzt sind diese musealische Seltenheiten. Solche Sagen, in denen böse Geister vor dem Klang der Glocken fliehen, stammen aus vorgeschichtlicher Zeit. Schon im Altertum banden die Römer ihren Kindern Glöckchen an die Füße. Auch die Erwachsenen trugen solche, um sich vor bösen Geistern oder vor einem bösen Auge zu schützen.

Im 2.—3. Jahrhundert gelangten diese Glöckchen nach Europa, von denen man

auch in Litauen welche fand, z. B. ein römisches Glöckchen auf dem Friedhof von Zavia. Es gehört dem Heimatforscher Azilenas.

Im 7.—9. Jahrhundert wurden in Litauen feine, kupferne Glöckchen gebräuchlich, später solche von unterschiedlicher Größe, die als Schmuck am Kopfputz, an Brust oder Gürtel von den Frauen getragen wurden. Bei Ausgrabungen auf dem Friedhof von Paezeris wurde in einem Grabe ein Mädchengürtel gefunden, an dem Glöckchen angenäht waren. Im 14. bis 15. Jahrhundert wurden auch vom Adel Europas Glöckchen getragen, selbstverständlich silberne. In Litauen, wie auch überall, wurden Glöckchen und Holzklappern an Pferdehalftern und an den Hörnern der Kühe befestigt, damit verirrt Tiere gefunden werden konnten. Dieser Brauch hat sich bis in die spätere Zeit erhalten.

E. Sliesoriuniene
übersetzt von Irma Kuhn

„Laß die Marjellens kicken!“

Eine Lehrerin geht an einem Frühlingstag mit ihrer Jungenklasse am Schloßmühlenteich entlang, dem freien Feld entgegen. Plötzlich ist am Ende der Reihe heftiges Schimpfen zu hören. Einige der Zehnjährigen sind dabei, zwei Mädchen etwa gleichen Alters in die Flucht zu schlagen. Auf die Frage, was da vorgefallen sei, erhält die Lehrerin von den Lorbasen die entrüstete Antwort, die Mädchen hätten ihnen nachgekickt. Nun, das sei doch noch lange kein Grund, frech zu werden, meint die Lehrerin. Hierauf platzt einer der Jungen zornig heraus: „Laß die Marjellens kicken, aber nich nach Männern!“

Dieser Ausspruch der „zornigen jungen Männer“ gab den Titel zu einem Büchlein mit vielen lustigen Späßchen aus Ostpreußen, das im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (das Bändchen, 124 Seiten stark, gebunden, kostet 9,80 DM) herausgekommen ist. In der Druckerei des Verlages Rautenberg in Leer wird bekanntlich auch die „Heimatstimme“ gedruckt. Aber das ist ja wohl nicht das einzige, was die Litauendeutschen mit den Ostpreußen gemeinsam haben. Sie haben, wenn auch in regional bedingter Abwandlung, die gemeinsame Sprache. Dafür, daß so manches dieser Späßchen durchaus auch in litauendeutschem „Milieu“ hätte gedeihen können, ein kleineres weiteres Beispiel aus diesem Schmunzelbändchen:

Ein herrlicher Sonntagmorgen auf dem Land. Frau Paurat tritt aus ihrem Bauernhaus, das Gesangbuch fein säuberlich in ein Taschentuch eingeschlagen, so wie das auf dem Land üblich ist. Da sieht sie die Frau Kalweit kommen und wartet auf sie. Wie die nun herangekommen ist, wundert sie sich doch sehr: „Na, Kalweitsche, willst heite denn nich inne Kirch gehn?“ — „Na, du siehst doch, daß ich geh!“ — „Zu was nimmst denn dem Stick Speck mit?“ — „Hab' ich Speck im Taschentuch? Herrjee, dann hab' ich ja dem Gesangbuch inne Erbsensupp geschmissen!“

Wie wenig prude es in Ostpreußen zugegangen ist (und in dem Büchlein zugeht!), möge unser letztes Auswahlspäßchen beweisen: Im Stadttheater in M. geschah es; lang ist es her . . . Die jugendliche Liebhaberin will schlafen gehen und trifft vor aller Augen die üblichen

Vorbereitungen, gebannt und atemlos verfolgen die Zuschauer jede Bewegung. Wie die Holde schließlich ins Bett schlüpft, ertönt vom obersten Rang die enttäuschte Frage: „Ei pische is nich?“

Humor im heutigen Litauen

1. Bürgerin zur 2. Bürgerin: „Nein, was haben Sie für eine hübsche Import-Strickjackel! Wo bekamen Sie die zu kaufen?“

3. Bürgerin zur 2. Bürgerin: „Was für eine naive Frage! Fragen Sie sie, wie Sie sie bekommen hat!“

Berichtigung

Obwohl es ausdrücklich im Manuskript gestanden hatte, ist, durch Versagen von Setzerei und Korrektur, die Abhandlung „Kunst und Religion“ in unserer Aprilnummer ohne Autorenzeichen erschienen. Wir bedauern das um so mehr, als alles, was aus der dortigen Feder kommt, bei uns hoch im Kurse steht. Der Aufsatz trug das Autorenzeichen „Th. J.“, hinter dem sich unsere geschätzte Mitarbeiterin Frau Therese Janitzky „verbirgt“.

Dem Vater

*Unter der Sternennacht
breitem lunkelndem Band,
eingelast von den Spitzen der Fichten,
den hohen, schweigenden,
die die Waldwege säumten,
kindlich setzt' ich die kleinen Füße
neben den festen Schritten des Vaters,
die kleine Hand von der großen umlaßt.
Zwischen den nachtschwarzen Mauern des Dickichts
sicher ging ich, entlang die blaunkelnde
Sternenstraße. Des Vaters Stock
setzt' gleichmäßig auf
und er zeigte mir, der Vater,
den Großen Bären —
und den Polarstern —
den königlichen Orion —
und Venus die strahlende,
Kassiopeia auch und den blinzelnden Sirius —
Jupiter den großen, herrscherlich flammend —
und weithin weltüber ergoß sich das milchige Leuchten
unsrer Galaxis' erhabenen Hoheit, sternenerne —
Die ungeheure kosmische Stille
stürzte herab wie Betäubung,
ein stumm-losendes Meer.
Wie ein Vineta des Himmels
sangen der Ewigkeit
Glockenmünder — — —
und ich lauschte hinauf,
die kleine Hand von der großen umlaßt,
auf nächtlichem Heimweg
sicher geführt.*

*O nie vergessen die Vaterstimme!
Die mich auch lehrte die Lieder der Vögel
und Arten der Blumen, der zahmen und wilden,
der Kräutlein alle, tausendfältig;
und wie er mir wies jedes Mücklein
und mit zartester Zeichnung gezeigte liebliche Falter,
den bescheidenen „Bräunling“, den „Bläuling“ und alle die prächtigen
großen und kleinen . . .
Blumengleich selber, hing es an seidenen Gräsern,
wippenden Blüten der Margueriten,
an dem Gewoge der Glockenblümchen im Grase und stolzen Skabiosen,
vom warmen Winde geschaukelt und sonnt' sich mit Flügelchen,
ausgebreitet, mit flimmernden Pünktchen in Wolken süßduftenden Labkrauts.*

*Und alle Pracht der Geschöpfe, vielfältiger Zeichnung und Farbe,
kostbar geschmückt bis ins kleinste, unfaßbare Wunder
jeglicher Art und Gestalt: er lehrte' es mich sehen,
lenkt' mir den Blick auch zum Frieden der atmenden Ferne,
Ahnung, Verheißung zu fühlen wie gültiges Gleichnis
alles erschaffenen Seins. So übergab er mir
unsere Erde. Führte heilig mich ein
und ging heilig voraus mir auch — der mich Kniende
selber gesegnet vor dem Altar zu Palmsonntag —
voraus mir zum „Himmlichen Vater“
wie er geglaubt und bekennt
und mit letztem Worte besiegelt.
Also folge ich ihm — und seine Stimme
ist eins mit der Stimme, die immer stärker uns rullt
unüberhörbar und liebend und großer Geduld, wie mit Kindern . . .
„Ja, Vater, wir hören! Wir kommen!“*

Th. J.

Kowno - Kaunas

„Kaunas“ litauisch, „Kowno“ polnisch, „Kowna“ russisch, in deutscher und anderen europäischen Sprachen „Kowno“ genannt, hieß im 15. Jahrhundert lateinisch „Cavonia“, „Cavna“ und ist eine der am schönsten gelegenen Städte und vielleicht eine der ältesten Niederlassungen Litauens. Streng geschichtliche Quellen wissen über die Gründung der Stadt nichts zu berichten, und die Chroniken eines biederen Strykowski und seines Nachfolgers Kojalowicz sind unzuverlässig und unzulänglich. Narbutt, der als der Geschichtsschreiber Litauens gilt, hat sich vielfach als nicht maßgebend erwiesen; daher darf man auch seinen Berichten über Kowno nicht trauen. Bis ins 13. Jahrhundert gibt es kaum irgendeine sichere Kunde über diese Stadt, und obwohl die Kreuzritter, wenn sie bis Wilna zogen, die Feste Kowno berühren mußten, finden wir doch Angaben über diese Stadt in ihren Chroniken erst zur Zeit Olgirids und Keistuts. Kowno gewann erst damals seine Bedeutung als Grenzbollwerk Litauens nach Westen.

Im Jahre 1362 verhindert der Hochmeister des Ritterordens Winrich v. Knyprode den geplanten Feldzug Keistuts nach Preußen, indem er mit einem starken Heere und vielen Freiwilligen aus Deutschland vor der Feste Kowno erscheint und sie trotz des Einsatzes durch die litauischen Fürsten Olgird, Keistut und Patryk und trotz mutiger Abwehr Wojdats, eines Sohnes Keistuts, am Tage vor Ostern erstürmt. Nur archäologische Forschungen können bis zu dieser Zeit einige Aufklärung über die damalige Niederlassung geben. Forschungen in der nächsten Umgebung der Stadt ergaben, daß diese Gegend in vorgeschichtlicher Zeit einigermaßen dicht bevölkert war. Einen Beweis dafür liefern weite Flächen mit sog. vorgeschichtlichen Fundstellen. Davon sind die allernächsten, größten und an Funden reichsten die Sandflächen auf dem Linkower Feld und auf dem Berge an der Mündung der Wilja in die Memel, hinter Sloboda Wiljampolska. Man trifft dort auf jeden Schritt Feuersteine und Scherben von Tongefäßen, darunter Messer und kleine Pfeilspitzen aus Feuerstein, auch Bruchstücke von Bronzegegenständen und stellenweise solche aus Eisen, diese jedoch selten. Ähnliches weisen die Sandflächen neben dem ehemaligen Kamedulenserklöster in Posaitsche, am rechten Memelufer, oberhalb des heutigen Kowno, auf. Weitere, an beiden Flüssen liegende Flächen führe ich als weniger wichtig nicht an.

Im Umkreise der Stadt liegen alte Grabfelder, deren Gräber bronzene und eiserne Gegenstände und die bei der heidnischen Leichenbestattung üblichen Zeremoniengegenstände enthalten. Die merkwürdigsten unter diesen Gräbern wurden bei dem Dorfe Pakalnischki, auf dem linken Memelufer oberhalb Ponjemonik, sowie auf dem rechten Wiljaufer beim Dorf Rudyki aufgefunden. Von Bedeutung sind auch die drei nächstliegenden litauischen Burgen, nämlich eine gegenüber dem Dorf Gorne Werschwy auf dem rechten Memelufer unterhalb der Wiljamündung, die zweite in der Feldmark Rudyki am rechten Wiljaufer in der Nähe des oben erwähnten Grabfeldes, die dritte beim Dorf Pakalnischki unweit des dortigen heidnischen Friedhofes. Diese Burgen, litauisch „Pilkalnie“ genannt, sind ohne

Mauerruinen, da die damaligen Bauten hier weder aus Ziegeln noch aus Steinen aufgeführt, sondern von Lehm gestampft und alsdann mittels von innen und außen dicht angerückter Holzschichten ausgebrannt wurden. Dieses Verfahren, dessen Spuren noch heute angetroffen werden, erwähnen die Chronisten des deutschen Ritterordens. Wenn wir die Anordnung der drei „Pilkalnie“ mit anderen in Litauen bekannten Burgen vergleichen, müssen wir zu der Folgerung gelangen, daß die Hauptburg Kowno, die i. J. 1362 vom Hochmeister Winrich v. Knyprode erstürmt wurde, sich auf der Anhöhe, wo heutzutage die Batterie steht, unweit vom Stadtzentrum auf dem „Grünen Berg“ befand. Alle archäologischen Ergebnisse weisen darauf hin, daß diese Niederlassung und die Stadt Kowno sehr alt und bedeutend war. Schon die Lage allein in der Gabelung von zwei wunderhübschen Tälern, alsdann die beiden Flüsse, die gute Wasserwege boten, sind zu einladend, als daß hier nicht seit jeher ein wichtiger Wohnsitz gegründet worden wäre. Auf die Schönheit dieser Täler weist der Dichter Adam Mickiewicz in seinem Gedicht „Grazyna“ mit den Worten hin: „Sah im reizenden Kownotal grüne Teppiche im Lenz und Sommer, von der Feen Hand durchwirkt mit

Blumen:
das schönste Tal der Welt.“

Kauener Wehrturm aus dem 16./17. Jahrhundert. Der Turm steht im Kauener Stadtpark und ist von den heutigen jungen Denkmalspflegern mit viel Liebe restauriert worden.

*Dort,
wo der Aufgang der Sonne*

Von Sergej Jessenin

*Dort, wo der Aufgang der Sonne
mit rotem Wasser die Kohlbeete begießt,
saugt ein Ahorn, klein und verspielt,
an dem Euler, dem grünen, der Mutter.*

(Aus dem Russischen übersetzt von O. A.)

Dieser archäologischen Vorbemerkung lasse ich hier die geschichtlichen Begebenheiten der Zeit nachfolgen, und zwar nach Balinskis „Polnischen Altertümern“ und nach dem Werke Gukowskis, herausgegeben in den amtlichen Jahrgängen der Stadt Kowno unter dem Titel „Kow. Gouv. Pamiatnaja knizka“.

Nach der Schleifung der Kownoer Burg i. J. 1362 errichteten die Litauer binnen drei Jahren eine neue Burg. Auch dieser bemächtigten sich 1383 die deutschen Ordensritter und erbauten ein Jahr darauf die Burg an der Mündung der Wilja in die Memel, den Ritterswerder; den Bau leitete der Hochmeister Conrad Zollner. Schon im Oktober des folgenden Jahres nahm Jagello den Ritterswerder trotz tapferer Verteidigung des Komman-



**Miesto gynybinės sienos
XVII amžiu] miesto sode**



Kowno im Jahre 1600. Kupferstich von T. Makowski.

danten der Besatzung, Heinrich Clee's, ein. Als aber Witold auf die Seite der Ordensritter übergetreten war und sich in Kowno behauptete, wurde dieses immer mehr befestigt. Unter den Mauern der Festung schlug der Hochmeister des Ritterordens, Conrad Wallenrod, als er nach Litauen zog, im Oktober 1391, ein großes Lager auf und veranstaltete hier zu Ehren seiner ausländischen Gäste ein glänzendes Festmahl, dessen Kosten etwa 500 000 poln. Gulden betragen haben soll. Im Frühjahr 1392 eroberte Witold nach heimlicher Verständigung mit Jagello die Feste überraschend, und die Ordensbesatzung wurde gefangen genommen. 1393 kam dann in Kowno ein Waffenstillstand zwischen Witold und dem Hochmeister zustande.

Auf Grund des in Grodno 1398 zwischen Witold und dem Ritterorden geschlossenen Vertrages, durch den die Kreuzritter in den Besitz von ganz Samogitien gelangt waren, reichte die Grenze des Ordens damals bis dicht an die Mauern des alten Kownos; denn das eine Meile vom neuen Kowno liegende Schloß Gotteswerder gehörte schon ihnen. Am 17. 8. 1404 lud Witold den Hochmeister zu einer Zusammenkunft ein und bewirtete ihn sehr gastfreundlich; bei dieser Zusammenkunft wurde der Besitz Samogitiens durch Witold gegenüber den deutschen Ordensrittern von neuem bestätigt, und die Bojaren Samogitiens wurden gezwungen, dem Hochmeister den Huldigungseid zu leisten. Am 6. 1. 1408 fand ein neuer Kongreß statt, zu dem außer Jagello und den polnischen Senatoren auch der Hochmeister Ulrich von Jungingen und der Hochmeister von Livland erschienen waren. Witold übernahm die Vermittlung zwischen dem König von Polen und dem deutschen Ritterorden. 1413 kam nach Kowno der Gesandte des Kaisers Sigismund, Benedikt Max von Flug, und stellte am 28. 2. desselben Jahres eine Urkunde auf, aus der hervorgeht, daß gegen die Herausgabe Samogitiens nach dem Tode Jagellos und Witolds an den Ritterorden von vielen Seiten Einspruch erhoben worden war. Im selben Jahre unternimmt Jagello mit Witold eine Fahrt zu Schiff die Memel abwärts nach Samogitien, um die Einwohner zum Christentum zu bekehren. Auf dem Kownoer Schloß ließ er seine Ehefrau und die Tochter Hedwig zurück. 1408 bestätigte Witold der Stadt die früheren Privilegien, deren Urkunden bei der großen Feuerbrunst im gleichen Jahre

vernichtet worden waren. Witold nahm sich wohl damals der Stadt sehr an, denn sie wurde wieder aufgebaut, so daß der Flame Gilbert de Lannoy auf seiner Fahrt durch Litauen berichten konnte: Im Jahre 1413 habe er auf seiner Fahrt von Traken (Troki) eine große, mit Mauern umgebene Stadt, namens Kowno, angetroffen. Diese Stadt besitze eine schöne und große Burg am Fluß.

Unter der Herrschaft Kasimirs des Jagellonen gedieh die Stadt um so mehr, als der König mit Vorliebe in ihr verweilte. 1451 suchte ihn Peter Vasques, der Gesandte des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, auf und bat um Hilfeleistung bei der Befreiung des heiligen Landes. 1464 hielt sich König Kasimir mit der Königin und seinem ganzen Hof in Kowno auf, um der Pest zu entgehen. Vor dem Jahre 1467 gründete der Marschall von Grodno Sendziwojewki das Bernhardinerkloster in Kowno. 1472 bestätigte Alexander der Jagellone sämtliche der Stadt durch seinen Vater gegebenen Vorrechte, erteilte ihr neue und erwarb sich Verdienste um die Bereicherung der Stadt durch Verleihung von

Die alte Mutter

Du bleibst zurück mein Kind, mein Schritt
ist dir zu groß —
und zugemessen einem andern Ziel,
das lerne liegt und hinterm Horizont —
ein ander Licht ist's, das den Schritt mir
ansaugt
als, das noch deine Wege übersonnt,
du siehst mir nach. Mein Licht ist dir
verwehrt.
Noch steht dein Dasein fest und unver-
sehrt
und machst noch mit und spielst das alle
Spiel —
Es kommt der Tag — dann ist dein Auge
klar
und siehst mein Licht und siehst auch,
wer ich war —
dann bist auch du, Geliebtes, heim-
gekehrt.
Jetzt sprechen sie's in Versen, murmeln
Worte
und heben an des Glaubens schwerem
Stein —
Es kommt der Tag, da öffnet sich die
Pforte
für dich aus Liebe und von ganz allein.
Du blickst mir nach, kannst mich noch
nicht verstehn.
Wir werden Augen haben — und — ein-
ander sehn.
Th. J.

Grundstücken und Dörfern. 1503 unter-
stützte er durch neue Stiftungen die Pfarr-
kirche zum heiligen Kreuz und errichtete
eine neue gemauerte Kirche zur heiligen
Gertrud. 1506 starb hier der Schach Ach-
met-Chan von Kiplschak, der von Troki
in das Kownoer Schloß gebracht worden
war. 1508 erhielt die Stadt das Magde-
burger Recht. Ein neues Privileg dessel-
ben Königs v. J. 1540 förderte den Wohl-
stand der Stadt sowie die städtischen Ver-
hältnisse und Handelsbeziehungen.

Der König Sigismund August, der als
Großfürst von Litauen oft in der Stadt
wohnte, gewährte ihr weitere wertvolle



Kowno vor dem Ersten Weltkrieg. Der reiche Baumbestand rechts gehört zum Garten-
park, in dem das Palais stand, das zur Zeit der Unabhängigkeit des Staates als Sitz
des Staatspräsidenten diente. Im Vordergrund — wer kennt sie nicht — die vielbe-
lächelte und dennoch vielgeliebte „Konka“, die Kauener Pierdebahn.

Sonderrechte. In Kowno empfing Sigismund August 1562 den Bruder des Königs von Schweden, den finnländischen Fürsten Johann, der um die Hand der Königstochter Katharina anhielt. Unter der Regierung Stefan Bathorys erbauten die Einwohner augsbургischer Konfession ihre Kirche; ihr gelehrter Pfarrer Paul Oderborn war Verfasser der Geschichte des Zaren Iwan Wasilew. 1584 besaß die reformierte Gemeinde in Kowno sogar eigene Druckereien. Damals erlebte die Stadt ihre Blütezeit und wurde nach westeuropäischer Art ausgebaut. Einen Beleg dafür liefert das Zeugnis des Anton Schneeberger, eines in Litauen lebenden Arztes, der die hier zubereiteten, 'lipce' genannten Mele erwähnt, seinem Gefallen an der schönen Lage Kownos Ausdruck gibt und die weitverzweigten Handelsbeziehungen sowie die Gtefreiheit der reichen Kownoer Einwohner rühmt.

Unter Sigismund III. schritt die Stadt in ihrer Entwicklung fort. Namentlich werden Kirchen, die Dominikanerkirche z. B., erbaut, auch stieg die Zahl der Steinbauten. Fürst Radziwill, Albrecht Stanislaw, errichtete 1688 auf eigene Kosten das Rathaus; große Speicher wurden an der Memel und Wilja angelegt, ferner vier Handelskammern, eine holländische, eine englische, eine preußische und eine schwedische, angeblich auch eine venetianische, gegründet. Zu diesem günstigen Aufschwung des Handels trugen am meisten die Beschlüsse des Landtages unter Wladislaw IV. bei. Auf Grund dieser wurden die vernachlässigten Warenlager erneuert; auch wurden die Kaufleute aus Preußen und Livland gezwungen, Einkäufe in Kowno zu machen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts setzte sich in Kowno der Zutun des Paters Albert Kojalowicz der Jesuitenorden fest. Den Jesuiten folgten die von Andreas Skorulski, dem Marschall von Kowno, reich ausgestatteten Benediktinerinnen.

Inmitten des allseitigen Fortschrittes brach zur Zeit der Regierung Johann Kasimirs ein Sturm los, der in ganz Litauen und Polen wütete. 1655 wurde die Stadt durch feindliche Heere eingenommen. Sie wurde vollständig ausgeplündert, und sämtliche hervorragenden Gebäude wurden niedergebrannt; nur das Kloster blieb unversehrt. Christoph Pac, der Großkanzler von Litauen, und Christoph Sapieha befreiten 1661 die Stadt vom Feinde, und König Johann Kasimir versuchte sein möglichstes, um sie durch neue Vorrechte zu heben. Die herrschenden ungünstigen Umstände ließen sich aber nicht ganz beseitigen; trotz mancher Besserung konnte die Stadt ihre ehemalige Bedeutung nicht wieder erlangen. Wohl kehrten nicht nur sämtliche geistlichen Orden nach Kowno zurück, das Kloster der Bernhardinerinnen kam noch neu hinzu. Auch August II. verlieh der Stadt Sonderrechte und hob den Handel beträchtlich, ohne ihn jedoch auf die frühere Höhe bringen zu können. Nur die Zahl der Ordensbrüder in den Klöstern vergrößerte sich. So erbauten die Ordensbrüder vom hl. Rochus ihr Hospital an der Kirche zum hl. Germanus, und Christoph Szczyt mit seiner Frau Anna, geb. Zawisza, stifteten 1716 die Kirche und das Kloster der barfüßigen Karmeliter. Eine schreckliche Feuerbrunst im Jahre 1731 vernichtete die wieder erblühende Stadt, von der nur einige Gebäude und die evangelische Kirche heil geblieben sind. Bei den ungünstigen staatlichen Verhältnissen unter August III. konnten nicht einmal die niedergebrannten Gebäude aufgebaut werden. Von den

während des siebenjährigen Krieges durch Polen nach Preußen 1750 durchziehenden Truppen wurden viele solcher Gebäude zur Aufstellung von Backöfen niedergebrannt. Dieser trostlose Zustand hielt bis zum Ende der Herrschaft Augusts III. an.

Erst um die Mitte der Regierungszeit Stanislaus Augusts, nach Neuregelung der städtischen Rechte 1767 und 1768, beginnt für die Stadt eine neue günstigere Zeit. 1768 wurde der alte Markt gründlich aufgebaut; 1780 spendete der König Stanislaus August 40 000 poln. Gulden zur Instandsetzung der Pfarrkirche. Als Kowno von den Jesuiten verlassen worden war, legte der Ausschuß für öffentliche Erziehung eine Bürgerschule an, die 1787 errichtet wurde. Das Jahr 1790 brachte der Stadt Kowno neues Leben. Man zählte bereits zehn ansässige Kaufleute mit Betriebsmitteln von je etwa 20 000 poln. Rotgulden, die mit Getreide, Flachs, Talg, Pottasche, Leder usw. Handel trieben; sie verschickten ihre Waren zweimal im Jahr auf 21 Schiffen nach Preußen. Außerdem gab es 15 Holzhändler mit gleichen Betriebsgeldern. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1794, wo der an Preußen gefallene Landesteil aufhörte, Waren nach Kowno zu liefern.

Nach der Einverleibung Kownos und des anliegenden litauischen Landes in Rußland büßte die Stadt ihre Bedeutung fast ganz ein und nahm den Charakter einer gewöhnlichen Kreisstadt in Litauen an. 1812 erlebte Kowno den Einzug des napoleonischen Heeres; Napoleon selbst hielt sich hier einige Tage auf. 1813 erfolgte der Rückzug des französischen Heeres. Zur Erinnerung an diese Zeit wurde auf dem Paradeplatz vor dem jetzigen Rathaus ein übriges recht unkünstlerisches Denkmal errichtet.

Der polnische Aufstand 1831 hat Kowno nur wenig betroffen. 1846 wurde die Stadt zugleich mit der Errichtung eines neuen Gouvernements Kowno zur Gouvernementsstadt erhoben und erhielt zusammen mit dem Gouvernement als Wappen das Denkmal aus dem Jahre 1813. Die Stadt erhielt russisches Gepräge, die Russen verschönerten Kowno nach ihrem Geschmacke. Der zweite polnische Aufstand 1863 machte sich auch in Kowno sehr fühlbar, besonders durch zahlreiche

Himmelsträne

von Frank Schindelmeiser

Was wird aus dir —
Wassertropfen auf dem Fensterglas?
Wenn ich auch weiß, wo du herkommst —
weiß ich's doch nicht.

Bist du aus eigener
Erdenschwere
gefallen?

Hat dich der Himmel,
der gütige oder der zornige Himmel,
fallengelassen?
Ließ ER dich fallen —
und war es ein Nichts,
in welches du fielst?

Sieh, du bist da.
Und ich treue mich deiner,
mein Kind wie vom Himmel,
nein, wirklich vom Himmel.
Was wird nun aus dir?

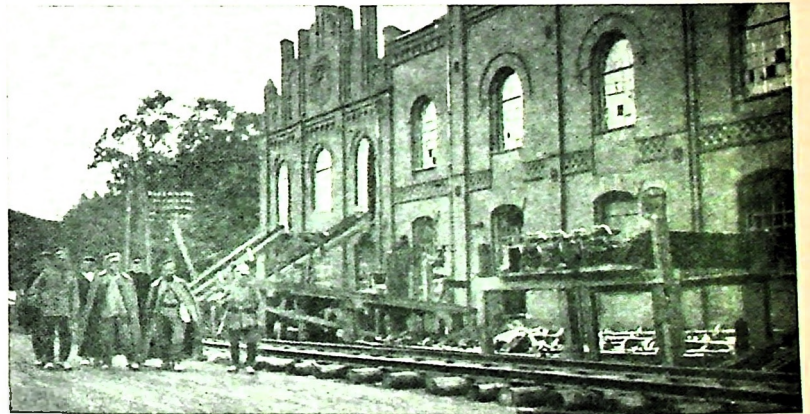
Hinrichtungen von Aufständischen und ihren Anhängern. Zur Zeit Murawjews, dessen Sohn wenige Jahre hindurch Gouverneur von Kowno war, wurde der größere Teil der katholischen Kirchen in orthodoxe umgewandelt. An der Revolution 1905 nahm Kowno wohl weniger Anteil als andere litauische Städte. Mit der Fertigstellung der Bahnlinie von Wilna bis zur preußischen Grenze war der Grundstein für Handel und Industrie gelegt; aber die Bedingungen, unter denen Kowno in den letzten Jahrzehnten lebte, ließen, zumal Kowno befestigt wurde, eine freie Entwicklung der Stadt nicht zu.

Die „Festung Kowno“

Sinn und Unsinn der Macht

General Georgiew Ismjenik
Srasu Niemci Kowna Zdal.

„General Georgiew, der Verräter, gab den Deutschen gleich Kowno ab . . .“, so hieß es bitter und tröstend in einem



Kowno während des Ersten Weltkrieges. Die zaristischen Militärbehörden hatten, wie auch viele andere Objekte, die Maschineneinrichtungen der Tillmanns-Werke zum Verlagern ins Innere Rußlands vorbereitet. Die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches verhinderte jedoch den Abtransport. Hier werden die Einrichtungen mit Hilfe russischer Kriegsgefangener wieder an Ort und Stelle zurückgebracht.



Der Kauener Hafen während des Ersten Weltkrieges. Sein Ausbau wurde von der zaristischen Verwaltung begonnen und von der deutschen Besatzungsmacht zu Ende geführt. Im Hintergrund Mitte die Karmeliterkirche, der Schornstein links gehörte zur „alten“ Tillmannschen Fabrik, die Schornsteingruppe rechts von der Kirche zu den neuen Tillmannschen Werken.

russischen Soldatenlied des Ersten Weltkrieges nach dem Fall der großen „Festung Erster Klasse“ im August 1915. Auch die sowjetische Geschichtsschreibung spricht abfällig von dem „äußerst unbegabten“ Festungskommandeur General Georgiew, den man später degradierte und zu langjähriger Katorga (Zwangsarbeit in der Verbannung) verurteilte. Vielleicht dachte Georgiews Nachfolger, der 1940—41 in Kaunas residierende sowjetische Panzergeneral Pawlow, an das Schicksal seines Vorgängers. Pawlow beging Selbstmord, als seine Armeen 1941 fluchtartig das Land verließen.

Die bösen Zivilisten

Zu Beginn dieses Jahrhunderts galt die russische „Festung Kowno“ als fast uneinnehmbar. Die militärischen Anlagen wurden laufend modernisiert und die Militärs waren sich ihrer Sache ziemlich sicher. Eine „Bedrohung“ sahen sie nur noch in der gänzlich unmilitärischen und aus Litauern, Juden, Polen und den wenig zahlreichen Deutschen bestehenden Zivilbevölkerung. Immer wieder findet man in heute längst nicht mehr „streng geheimen“ Berichten der damaligen Festungskommandantur Sätze wie diesen: „Die Bevölkerung der Festung und ihrer Umgebung besteht aus Elementen, denen man weder im Frieden noch im Krieg trauen kann.“ Und doch zeigte es sich, daß nicht diese „Elemente“ sondern militärische Faktoren 1915 zur Kapitulation führten. Das hinderte die Militärs allerdings nicht, ihrer Mentalität entsprechend vorzugehen: sie benahmten sich wie im Feindesland. Einheimische Arbeitskräfte durften beim Festungsbau nicht verwendet werden. Man holte sich die gut 4000 Arbeitskräfte aus Südrußland. Einheimische kamen als Zivilangestellte der 1895 bereits 20 000 Mann zählenden Garnison nicht in Frage. Die Militärs und ihre Familienangehörigen stellten damals fast ein Drittel der Einwohnerschaft. Die Bevölkerung war ständiger Bespitzelung durch Sondereinheiten der Geheimpolizei ausgesetzt, die vom „Verbannungsrecht in

größtmöglichem Ausmaß“ Gebrauch machte. Nirgends war das Verhältnis zwischen russischer Zivil- und Militärverwaltung schlechter als in Kaunas, stellen sowjetische Quellen heute fest, nirgends gab es mehr Reibereien und Spannungen. „Es gibt keine Stadt, sondern nur eine Festung Kowno“, erklärte der Garnisonskommandant bereits 1888. Dauernde erhöhte Alarmbereitschaft, größte „Wachsamkeit“, kennzeichneten die Atmosphäre im „bedrohten Grenzland“.

Immer schon war der Zusammenfluß des Nemunas und der Neris (der Memel und der Wilija) ein wichtiger strategischer Platz gewesen. Hier kamen schon im Mittelalter die Kreuzritterheere zum Stehen. Aber bei Kaunas setzte auch Napoleon über den Nemunas, um seinen

Rußlandfeldzug zu beginnen. Richtig erobert hatten die Russen diesen Raum wohl auch nie. Ironischerweise war es Friedrich II. und seine Nachfolger, die im Bunde mit der anhaltischen Prinzessin Katharina II. durch die Teilung Polens-Litauens russische Truppen von Smolensk und der Ukraine an die Memel und Weichsel gebracht hatten. Der Erste Weltkrieg wurde dann konsequent zur ersten großen Konfrontation zwischen Deutschen und Russen.

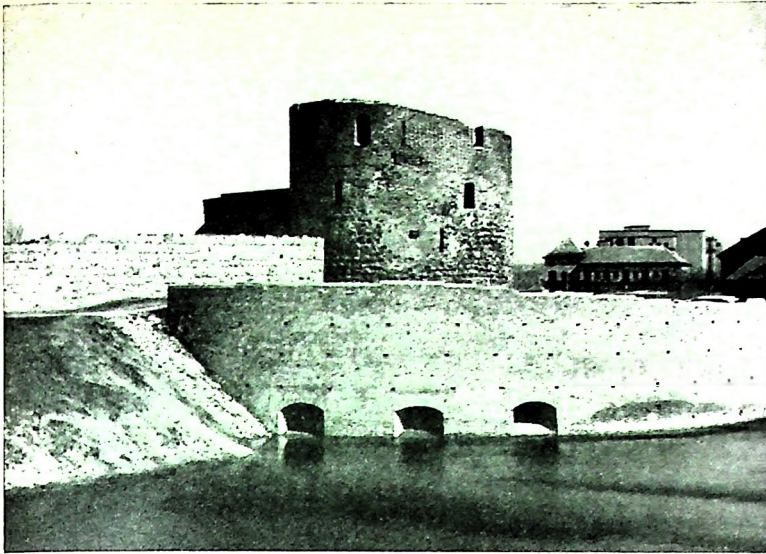
Militarisierung

Die strategische Bedeutung des Landes Litauen war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eher noch gestiegen. Die beginnende Industrialisierung, die noch unbekannteren Auswirkungen des beginnenden technischen Zeitalters verstärkten das Mißtrauen der russischen Militärs und ihre konservative Haltung. Sie taten alles, um den Anschluß des Grenzlandes Litauen an das moderne Leben zu verhindern. Straßen- und Brückenbau wurden vernachlässigt, denn der Feind sollte im unwegsamem Gelände steckenbleiben. Die Ansiedlung strategisch wichtiger Industrien im exponierten Grenzland war unerwünscht. Eisenbahnen und Chausseen wurden vorwiegend nach militärischen Gesichtspunkten verlegt, „örtliche“ Belange absichtlich ignoriert. Um so größer waren die Anstrengungen auf militärischem Gebiet.

Diese „Militarisierung“ des Besatzungsregimes — die Bewohner konnten es wohl kaum als etwas anderes empfinden — hatte äußerst negative Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung des alten Handelszentrums zu einer modernen Großstadt. Ganze Stadtteile wurden zu „Esplanaden“, d. h. nicht bebaubaren Arealen erklärt. Die Errichtung von Ziegel- bzw. Steinbauten z. T. ganz verboten. Selbst im Stadtzentrum tief im Tal durften die Häuser nicht mehr als zwei Stockwerke haben. Gebaut wurden dagegen viele Kasernen, unterirdische Kasematten und eine pompose Garnisonskirche im byzantinischen Stil (1895) — sonst aber blieb das Leben einfach stehen.



Kowno während des Zweiten Weltkrieges. Die gesprengte „Vytautas“-Brücke zwischen Aleksotas und der Kauener Altstadt. Der weiße Kirchturm rechts gehört zur deutschen evangelisch-lutherischen Kirche. Das langgestreckte Gebäude links davon am Ufer der Memel ist das Pastoral dieser Kirche. Es steht heute nicht mehr, da es abgerissen werden mußte, um die Uferstraße, die hier recht eng war, zu verbreitern.



Auch die Kauner Burgruine ist heute soweit restauriert, daß der Betrachter sich ein Bild von der einstigen Anlage machen kann.

Der Volksmund machte sein Kritikbedürfnis auf eine eigene Weise kund: Kaunas habe nicht nur die „Festung Kowno“ sondern auch die längste Pontonbrücke der Welt, hieß es. Um über diese von Kaunas nach Aleksotas zu gelangen, brauchte man volle 12 Tage! Erklärung? In der Stadt galt der alte Julianische Kalender, in Aleksotas der um 12 Tage „fortschrittlichere“ gregorianische. Komme dagegen jemand „vom Westen“, so müsse er eben die Uhr um zwölf Tage zurückstellen . . .

Festungsbau

Im Jahre 1879, vor neunzig Jahren, unterzeichnete der Zar den Ukas zum Bau der „Festung Kaunas“. Die Bauarbeiten begannen 1882 und bereits 1887 wurde eine Festungskommandantur etabliert. 1889 waren die unterirdischen Forts und Artilleriestellungen einsatzbereit, 1891 auch die tiefgestaffelten Vorfelder. Siebzehn Festungen erster bis dritter Klasse gab es 1896 im Zarenreich. Die vier bedeutendsten „Festungen erster Klasse“ standen in Litauen und Polen und hießen — Kowno, Brest-Litowsk, Nowogeorgiewsk (Modlyn) und Warschau. Am Nemunas gab es südlich von Kaunas noch eine Festung dritter Klasse in Alytus und die Festung zweiter Klasse im alten Gardinas (Grodno).

Die Fortifikationsanlagen in Kaunas verliefen kreisförmig um die ganze Stadt, obwohl es einzelne Stützpunkte sogar unweit des Stadtzentrums gab. Zunächst waren sieben Forts und neun Festungsbatterien vorgesehen, dazu je ein innerer Festungsring in den Vorstädten Aleksotas-Freda, Zaliakalnis und Vilijampolė. Fünf Forts und sechs Batterien säumten das Stadtgebiet südwestlich, südlich und südöstlich des Nemunas und den dahinter liegenden Festungsgürtel. Zwei Forts und drei Batterien standen vor dem nördlichen Festungsgürtel zwischen der Neris und Pažaislis am Oberlauf des Nemunas. In Vilijampolė westlich und nörd-

lich der Neris entstand eine selbständige Fortifikationsanlage mit dem achten Fort, dem sich 1910 weiter nordwestlich das moderne neunte Fort mit zwei Nebeneinheiten hinzugesellte.

Das unrühmliche Ende

Kaum waren diese Fortifikationsarbeiten abgeschlossen, als man auch schon erkannte, daß sie veraltet waren. Die Feldartillerie schoß bereits über Entfernungen bis zu zehn Kilometer, die Technik des indirekten Beschusses hatte Fortschritte gemacht, die Sprengkraft der Geschosse war größer geworden. Erdwälle boten kaum noch genügenden Schutz, Ziegelbauten mußten betoniert, der Durchmesser des fortifizierten Geländes

Das Ersatzrad

Hier spricht das Ersatzrad — das iünfte am Wagen.

Es ist zur Reserve da — sozusagen — Gebraucht wird es selten in glücklichen Tagen.

Man hängt es nicht ab — denn — in schwierigsten Lagen

wird dieses Ersatzrad — ihr ahnt es wohl schon —

Die Großmutter plötzlich zur Hauptperson. Ihr iällt es nicht schwer, anderer Lasten zu tragen,

denn Liebe macht stark — und ist groß im Entsagen. W. D.

erheblich erweitert werden. Nach einem neuen Erweiterungsplan sollten 1912 bis 1917 weitere 12 moderne Forts und neun große Bunkerstellungen gebaut, die alten Anlagen überholt, der Umfang der Festung fast verdreifacht werden. Anfang 1914 wurden acht der neuen Forts und drei Bunkerstellungen in Bau genommen.

Im August 1915 wurde die „Festung Kowno“ praktisch nur in den alten Anlagen verteidigt. Nach sowjetischen Angaben dauerte der Widerstand nur elf Tage. Man wird aber bezweifeln dürfen, daß „Verrat“ oder „veraltete Anlagen“ daran „schuld“ waren. Es war die Überlegenheit der deutschen Artillerie („Dicke Berta“), und es handelte sich um eine eindeutige militärische Niederlage. Nach dem Kriege dienten die Festungsanlagen nur noch bedingt militärischen Zwecken — als Lagerhäuser, Truppenunterkünfte. In einem der Forts waren Archive untergebracht, das IX. Fort wurde in ein Gefängnis umgewandelt. Es wurde später eine der berüchtigtsten Folterstätten des stalinistischen NKWD und gelangte als regelrechte „Mordfabrik“ der Nazis zu trauriger Berühmtheit.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!

„Vati, wenn der Mensch das Sprechen erlernt hat, was muß er da noch lernen?“ „Schweigen!“

Aus dem Litauischen



Die Obersekunda des Jahrganges 1929/30 des Kauener Deutschen Gymnasiums mit ihrem Klassenlehrer Dr. Walter Ehmer.

Bücher-Extreme und extreme Bücher

Bücher hat es schon lange vor dem Letterndruck Gutenbergs gegeben. In den Klöstern wurden Bücher geschrieben und fast tausend Jahre vor Gutenberg wurde 593 der Buchdruck von Holztafeln erfunden. Im Jahre 977 wurde die „Tripitaka“, die heilige Schrift des Buddhismus, in China von 133 000 Holztafeln gedruckt.

Das deutsche Wort „Buch“ stammt aus der Urzeit, als unsere Vorfahren ihre Runenschrift auf buchene Bretter ritzten. Im Papierhandel war das Buch ein Maß. Bis 1876 war ein Buch gleich 24 Schreib- und 25 Bogen Druckpapier. Später gaben hundert Bogen ein Buch.

Das älteste Buch der Welt ist der „Prisse — Papyrus“ aus dem Jahre 3350 v. Chr. Er wurde in einem Grab in Theben gefunden und wird heute in Paris aufbewahrt. Es handelt sich um jenes Theben in Oberägypten, dessen Reste in den Ruinen von Luxor und Karnak zu finden sind. Um das Jahr 3000 v. Chr. trat an die Stelle der Bild Darstellungen eine Bilderschrift mit festen Zeichen für Worte und Begriffe. Es war die Geburtsstunde der Hieroglyphen. Die Schrift hat sich dann schnell um die ganze Welt verbreitet. Um 1400 v. Chr. erfanden die Phönizier das Alphabet mit 22 Buchstaben. Der älteste Roman stammt aus dem Jahre 1200 v. Chr. Er heißt „Die Geschichte zweier Brüder“ und wurde im Auftrage des Pharaos Nerenptah von Ennana für die Unterhaltung des Kronprinzen geschrieben. Er besteht aus 19 Papyrusblättern und befindet sich im Britischen Museum.

Die Schrift verbreitete sich schnell über die ganze Erde. Die Assyrer entwickelten die Keilschrift, die auf Tontafeln geritzt wurde. In Ninive, der Hauptstadt der Assyrer, entstand die erste Tontafel-Bibliothek, die erste Bibliothek der Welt überhaupt. Das erste Wörterbuch ist noch 1000 Jahre älter. Es stammt aus der Zeit um 1500 v. Chr.



Treuer Blick

Zeichnung Günter Wicklein

Das größte Buch der Welt befindet sich in New York. Es ist drei Meter hoch, einen Meter dick und wiegt 25 Zentner. Die Blätter werden mit Hilfe eines elektrischen Mechanismus umgewendet. Das zweitgrößte Buch befindet sich in Wien. Es ist der „Anatomische Atlas“. Er ist 190 Zentimeter hoch und 90 Zentimeter breit. Er wurde 1830 gedruckt. Das drittgrößte Buch ist die „Apokalypse“, die Offenbarung des Heiligen Johannes über das Weltende, die vor einigen Jahren von dem Pariser Verleger Foret hergestellt wurde. Dichter wie Cocteau und Ernst Jünger und Maler wie Dali, Buffet, Fini, Mathieu und Zadkine haben daran mitgearbeitet. Es ist 75 Zentimeter hoch und 64 Zentimeter breit und wiegt zweieinhalb Zentner. 200 Pergamente wurden für das Buch unter Tausenden von Schaffhäuten ausgesucht. Das Umwenden der Blätter geschieht ebenfalls mechanisch.

Kleine Bücher, die in einer Streichholzschachtel Platz finden, wurden schon im 17. und 18. Jahrhundert hergestellt. Bekannt ist die Bibel von dem Nürnberger Buchdrucker Georg Scheurer aus dem Jahre 1705. Das drei Zentimeter lange und 2,5 Zentimeter breite Büchlein enthält 128 Seiten Bibelauszüge und zahlreiche Kupferstiche. Die Nürnberger Bibliothek bewahrt ein Exemplar auf. 1897 erschien in Padua ein 10×6 mm kleines Buch und 1674 wurde in Holland das berühmte Blumenbüchlein gedruckt, das 10×13 mm klein war. Weitaus kleiner, nämlich 5×5 mm ist das winzige Büchlein, das das Mainzer Gutenberg-Museum zusammen mit einer Münchener Firma als Baustein zum Wiederaufbau des Museums herausgebracht hatte. Es ist viel kleiner als ein Pfennigstück und enthält auf acht Blättern — nur mit einer starken Lupe lesbar — das Vaterunser in sieben Sprachen (holländisch, englisch, französisch, deutsch, spanisch, schwedisch und amerikanisch). Jede Seite des Buches ist in Metall geschnitten, nicht photographisch verkleinert. Das Büchlein ist in schwarzes Leder gebunden und mit Goldschnitt versehen. 50 000 Exemplare wurden hergestellt. Noch kleiner, 4×5 mm, ist das kleinste Reifenbuch der Welt. Es wird von einer Reifenfirma in Fulda als Katalog an Kunden abgegeben. Es enthält auf zehn Blatt je eine Reifenabbildung und zwei Zeilen Unterschrift und ist in rotes Leder gebunden.

Das schwerste Buch der Welt ist das 30 Zentner schwere Lexikon „Tabqym“, Lexikon des buddhistischen Wissens. Es besteht aus 225 Bänden, von denen jeder 15 Pfund wiegt. Nahezu fünfzig Kilogramm wiegt „Die Geschichte von Ithaka“. Das umfangreichste Buch der Welt ist das 1600 gedruckte „Chinesische Wörterbuch“ mit 5020 Bänden zu je 170 Seiten. Das am meisten übersetzte und verbreitete Buch ist die Bibel, die bis jetzt in 1105 Sprachen und Dialekten erschienen ist.

Die Frage nach dem teuersten Buch der Welt ist schwer zu beantworten. Als unbezahlbar gilt der aus Purpurpergament bestehende Kodex der Bibliothek Uppsala. Die höchsten Preise haben die 42zeiligen Gutenberg-Bibeln erzielt. 1930 wurde für eine 1 300 000 Mark bezahlt.



Am 17. Mai 1969 feiert Landsmännin Johanna Adomat, geb. Berger, ihren 60. Geburtstag. Das Geburtstagskind wurde in Weischwilen geboren, war in der alten Heimat in Kybarten, Kr. Wilkauischken wohnhaft und lebt jetzt in Hannover-Ricklingen, Wassmannstraße 6. Ihres Ehrentages gedenken insbesondere Tochter, Schwiegersohn, Enkelkinder, Geschwister, Verwandte und — nicht zuletzt — der Ehemann!

In jüngster Zeit wurden drei bis fünf Millionen Dollar für ein Exemplar geboten. Der Einband einer Koran-Übertragung kostete 600 000 Mark. Er ist mit 398 Edelsteinen, 167 Perlen, 109 Diamanten und 132 Rubinen besetzt. Der Emir von Afghanistan hat es dem Schah von Persien geschenkt. Die Apokalypse des Pariser Verlegers Foret soll eine Million kosten. Sie wurde bis jetzt in vielen Museen gezeigt.

**Verbindung
mit „drüben“
halten**



**durch
Päckchen
Briefe
Besuche**

Was geht im deutschen Kunstbetrieb vor?

Zur neuen, erweiterten Auflage von Richard W. Eichler, „Viel Gust für schlechte Kunst“ — 168 Seiten mit 147 Abbildungen, davon vier Farbtafeln, kartoniert 12,— DM. J. F. Lehmanns Verlag München

Was mag die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen bewegen haben, 106 Gemälde des 15. bis 18. Jahrhunderts

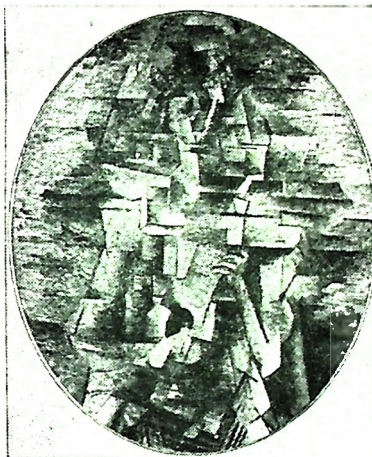
fordernd überbewertete Bild von 1910 trägt den Titel „Frau mit Mandoline“. Auch der wohlwollendste Betrachter wird aus den grün-grauen Schichtungen nicht mehr als einen unzulänglich gemalten Arm herauslesen, Frau und Mandoline bleiben — glücklicherweise — unauffindbar.

Der Verkauf jener alten Bilder wurde in den Jahren 1966/67 unter Ausschluß der Öffentlichkeit betrieben. Als das sonderbare Verfahren ruckbar wurde, trachteten die Verantwortlichen die Bilder herabzusetzen, indem sie auf ihre Herkunft aus „NS-Besitz“ hinweisen. Sie verschwiegen, daß andere Gemälde der früheren Sammlung Göring nach wie vor zum wertvollsten Besitz der Staatssammlungen gehören. Zu den verschleuderten Bildern gehören eines aus der Werkstatt von Rubens, ein Domenico Tintoretto, ein Nicolaes Maes, zwei Licinio, ein Hans Wertinger, ein Ruprecht Heller und möglicherweise ein Tizian. Die bevorzugten Händler erzielten hohe Gewinne durch den Hinweis, daß die Gemälde aus deutschem



Vom bayer. Staat unter Wert abgegeben, vom Händler mit hohem Gewinn verkauft: „Allegorie der Eitelkeit“ von Bernardino Licinio, Venedig um 1524.

weit unter ihrem Wert zu verkaufen und für den Erlös (und weitere 200 000 DM aus Steuergeldern dazu) ein einziges „modernes“ Bild von Georges Braque zu kaufen? Dieses mit 1,2 Millionen heraus-



Für 1,2 Millionen DM aus dem Erlös von 106 verkauften alten Gemälden vom bayer. Staat erworben: „Frau mit Mandoline“ von Georges Braque 1910.

Staatsbesitz stammen — ein großer Teil gelangte ins Ausland.

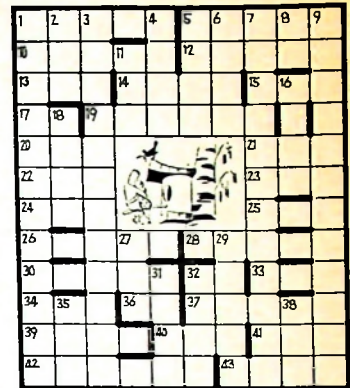
Wünscht man die These zu stützen, daß hundert „konventionelle“ alte Meister nicht in stände sind, die „revolutionäre Tat“ eines Modernisten aufzuwiegen?

Die Neuauflage dieses zuletzt erschienenen Buches von Eichler bietet noch viele andere überraschende Einblicke in den Kunstbetrieb von heute. Der Verfasser scheut sich nicht, Namen und Kaufsummen zu nennen und bietet zahlreiche Bilder als anschauliche Beweise.



Für 45 000 DM vom bayerischen Staat verkauft: „Bildnis Herzog Ludwig X.“ von Hans Wertinger, Landshut um 1520.

Kreuzworträtsel für Verliebte



Waagrecht: 1. Größter Nebenfluß der Weser, 5. kostbarer Schmuck, 10. fleißiges Insekt, 12. Auserlesenes, 13. Nebenfluß der Weichsel, 14. gleichgültig, 15. Schwur, 17. Abkürzung für Tuberkulose, 19. Salz des Zyans, 20. Nebenfluß der Saale, 21. Berg in der Schweiz, 22. unbenützt, 23. lateinisch: Sache, 24. Kälteprodukt, 25. nasse Erde, 26. Nasenlaut, 28. deutscher Opernkomponist („Jessonda“), 30. Nadelbaum, 32. arabischer Artikel, 33. dürrig, schlecht, 34. Pappname, 63. ägyptischer Sonnengott, 37. Wüstenwind, 39. Hirschart, 40. Erbfaktor, 41. Abkürzung für den Marshallplan, 42. Einfassung, 43. Stern im Pegasus.

Senkrecht: 1. Anhänger der Alkoholbekämpfung, 2. Frauenkurzname, 3. ergibt mit 7 ein Zitat aus den Wanderliedern von Eichendorff, 4. Küstenfluß in Pommern, 5. französischer Männername, 6. Koseform eines Männernamens, 7. siehe Nr. 3, 8. lateinisch: und, 9. Held berühmter Indianergeschichten, 11. Marschall Napoleons, 16. Geistesranke, 18. Metall, 27. lateinisch: Luft, 29. Wagenbespannung, 31. französisch: Grimm, Raserer, 32. germanisches Göttergeschlecht, 35. König von Israel, 38. Kanton der Schweiz.

Auflösung „Kreuzwort-Rätsel für Verliebte“:

35. Ela, 38. Urt.
27. aer, 29. Plane, 31. rage, 32. Asen.
Lederstrumpf, 11. Ney, 16. Ire, 18. Bie.
Rege, 5. Jean, 6. Ull, 7. siehe 3, 8. et, 9.
3. Lenz muß doch wieder kommen, 4.
Senkrecht: 1. Abstinenzler, 2. Lia.
41. ERF, 42. Rahmen, 43. Entf.
Leo, 36. Ra, 37. Samum, 39. Eich, 40. Gen.
28. Spohr, 30. Zeder, 32. al, 33. man, 34.
neu, 23. res, 24. Eis, 25. Kol, 26. Nasal,
17. Tp, 19. Zyand, 20. Iim, 21. Err, 22.
Biene, 12. Elite, 13. San, 14. egal, 15. Eid.
Waagrecht: 1. Aller, 5. Juwel, 10.



Eigener Geldverdienst bei vorgezogener Rente

In der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten wird Altersruhegeld in der Regel mit Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt, wenn die Wartezeit erfüllt ist. Das sogenannte vorgezogene Altersruhegeld kann auf Antrag bereits mit Vollendung des 60. Lebensjahres gezahlt werden, wenn die Wartezeit von 180 Kalendermonaten erfüllt ist und seit mindestens einem Jahr eine ununterbrochene Arbeitslosigkeit bestanden hat. Die Gewährung erstreckt sich aber nur auf die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit.

Vorgezogenes Altersruhegeld erhält auf Antrag auch die Versicherte, die das 60. Lebensjahr vollendet hat, wenn die Wartezeit von 180 Monaten erfüllt ist und wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend (das sind 121 Monate zwischen dem 40. bis 60. Lebensjahr) eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt hat und eine solche Beschäftigung gegen Entgelt oder eine Tätigkeit nicht mehr ausübt. Eine Beschäftigung oder Tätigkeit, die über eine gelegentliche Aushilfe nicht hinausgeht, bleibt außer Betracht.

Bei den betroffenen Frauen herrscht vielfach Unklarheit darüber, welche Beschäftigung sie neben dem vorgezogenen Altersruhegeld noch ausüben dürfen, ohne dessen weiteren Bezug in Frage zu stellen. Diese Unklarheit findet weitere Nahrung durch den Zusatz im Rentenbescheid, den die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Berlin (BfA) anzufügen pflegt. Er lautet:

„Bezieher eines vorzeitigen Altersruhegeldes sind verpflichtet, jede Aufnahme einer Beschäftigung gegen Entgelt oder einer selbständigen Erwerbstätigkeit unverzüglich der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte anzuzeigen. Das vorgezogene Ruhegeld fällt auch weg, wenn die Bezieherin eine Erwerbs-

tätigkeit aufnimmt, die nicht versicherungspflichtig ist.“

Dieser Passus ist irreführend, zumindest aber unvollständig, weil verschwiegen wird, welche zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten noch gegeben sind. Auch aus dem Merkblatt, das dem Rentenbescheid beiliegt, geht das nicht hervor. Unschädlich für die Weitergewährung des vorgezogenen Altersruhegeldes sind Beschäftigungen oder Tätigkeiten, wenn sie ausgeübt werden entweder nur gelegentlich, insbesondere zur Aushilfe, für eine Zeitdauer, die im Laufe eines Jahres seit ihrem Beginn auf nicht mehr als 75 Arbeitstage oder drei Monate beschränkt ist, oder nur gegen ein Entgelt, das durchschnittlich ein Achtel der für Monatsbezüge geltenden Beitragsbemessungsgrenze oder ein Fünftel des Gesamteinkommens nicht überschreitet.

Es bestehen somit grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

Entweder ist die Zeitdauer der Beschäftigung oder Tätigkeit begrenzt, wobei die Höhe des Verdienstes unbeachtlich ist, oder aber die Höhe des erzielten Entgelts oder Arbeitseinkommens ist begrenzt und die Beschäftigung oder Tätigkeit kann laufend oder in regelmäßiger Wiederkehr verrichtet werden.

Nach der neuesten Rechtsprechung darf jedoch eine wöchentliche Arbeitszeit von 20 Stunden nicht überschritten werden. Die Höhe des für den Rentenbezug unwirksamen Entgelts wird in jedem Kalenderjahr neu festgesetzt. Für das Jahr 1969 beträgt die Beitragsbemessungsgrenze für die Monatsbezüge 1700,— DM, davon der achte Teil, also 212,50 DM monatlich.

Rentenempfängerinnen, die noch über sonstige Einkünfte verfügen, können bis zu einem Fünftel des Gesamteinkommens hinzuverdienen.

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte vertritt die Auffassung, daß es bei der schwierigen Auslegung der Rechtsbegriffe den Rentenberechtigten nicht überlassen werden könne, selbst zu entscheiden, ob die ausgeübte Tätigkeit oder Beschäftigung für den weiteren Rentenbezug unbeachtlich ist oder nicht. Aus diesem Grunde verlangt sie grundsätzlich die Meldung einer jeden Beschäftigung gegen Entgelt oder einer selbständigen Erwerbstätigkeit. Bei der Überprüfung der Beschäftigungsverhältnisse ist sie jedoch an die Richtlinien gebunden, die im vorstehenden dargelegt worden sind.

Problematische Schadloshaltung

Hat das Versorgungsamt zu Unrecht Versorgung gewährt und erstrebt es Ersatz durch die Inanspruchnahme „ersparter“ Sozialhilfeleistung, so ist für die Leistungsklage gegen den Sozialhilfeträger (SHTr) der Rechtsweg zu den Gerichten der Sozialgerichtsbarkeit nicht zulässig (LSG Baden-Württemberg, Urteil vom 8. 2. 1968 — L 7 aV 938/66).

Verantwortlichkeit des Mieters bei Wasserrohrbruch

Aus dem Mietvertrag kann im allgemeinen eine Haftung des Mieters für Schäden, die von seinen Mieträumen ausgehen, gegenüber einem Mitmieter nicht hergeleitet werden. Wohl aber kann eine solche Haftung unter dem Gesichtspunkt der unerlaubten Handlung begründet sein, wenn der Mieter ihm zumutbare Maßnahmen unterlassen hat, um die seinem Mitmieter drohenden Schäden zu vermeiden, die durch einen bei Frostgefahr drohenden Wasserrohrbruch in seinen für mehrere Tage verlassenen Mieträumen entstehen konnten. (BGH — VIII ZR 173/66).

Für Landsleute, die bauen

Der seit 14 Jahren weit bekannte Wegweiser und Ratgeber „Und woher das Geld zum Bauen-Kaufen?“ von Fritz Wübbenhorst, zuletzt im Frühjahr 1967 erschienen, liegt nunmehr in 61. Auflage, nach dem neuesten Stand überarbeitet, ergänzt und noch um 40 Seiten erweitert, vor. Die Gliederung des Buches ist zum Teil neu gefaßt und damit noch übersichtlicher geworden.

Auf alle einschlägigen Fragen wird erschöpfend klare Auskunft gegeben und wertvolle Hinweise und jahrzehntelange Erfahrungen des bekannten Fachmannes werden vermittelt. Der Verfasser sagt, was alles bedacht, beachtet und überlegt werden muß. Ungezählte Tips, Winke und Ratschläge kann man diesem Buch entnehmen, zumal der Verfasser die „Kniffe und Pfiffe“ aus 1. Hand und Anregungen in Hülle und Fülle gibt.

456 Seiten, Halbleinen, DM 22,15, Verlag Fritz Wübbenhorst, Oldenburg i. O., Gaststraße 18.



Junge „Talka“ vor mehr als dreißig Jahren. Zöglinge der deutschen Schule in Schoden bei der Arbeit in ihrem Schulgarten.



Aus dem Leben der Landsmannschaft



Wir gratulieren . . .

... Landsmännin Emma Turlay, geb. Damschik, früher Kybarten, jetzt in Ingolstadt, Leharstr. 43, zum 86. Geburtstag am 22. Mai.

... Landsmann Alfons Freymann, früher Kowno, jetzt in Bad Homburg, Im Lech 15, zum 83. Geburtstag am 21. Mai. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hessen.

... Landsmann Otto Flinder, früher Wischlyten, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Krähenriede 12, zum 82. Geburtstag am 9. Mai.

... Landsmann Julius Ziegler, früher Leiter der Deutschen Volks- und Mittelschule in Kybarty, jetzt in Höxter (Weser), Hermann-Löns-Straße 16, nachträglich zum 80. Geburtstag am 11. April.

... Landsmännin Adeline Steinke, geb. Leisegang, früher Maschutschen bei Pilwischken, jetzt in Dortmund, Missunde-straße 51, zum 80. Geburtstag am 14. Mai. Es grüßen insbesondere die Kinder und Enkel.

... Landsmann Adolf Krakat, früher Kybarten und Kowno, jetzt 120 Wellington W. Str., Barrie, Ontario, Kanada, zum 80. Geburtstag am 28. Mai.

... Landsmann August Rutenberg, früher Kowno-Wiliampol, jetzt in Neustadt (Holstein), Schorbenhöft 47, zum 76. Geburtstag am 22. Mai.

... Landsmann Hermann Grubert, früher Wirballen, jetzt in Braunschweig, Görgestr. 2, zum 75. Geburtstag am 8. Mai.

... Landsmännin Emma Schilinski, geb. Schink, früher Schaken, zur Zeit zu Besuch bei ihren Verwandten in den USA, zum 71. Geburtstag am 19. April. Herzliche Glück- und Segenswünsche entbietet die Bezirksgruppe Frankfurt (Main).

... Landsmann Albert Jaekel, Sohn von Pastor Hermann Jaekel, zur Vermählung mit Frä. Sybille Bluschke.

Der Vorstand der Landesgruppe Hessen gratuliert allen genannten und ungenannten Konfirmanden seines Bereiches zur Konfirmation und sendet ihnen innigste Segenswünsche:

... Linda Steuernagel, 6230 Frankfurt (Main)-Zeilsheim, Risselsteinweg 45 (am 18. Mai d. J.).

... Bernd Kiedrowski, 6 Frankfurt (Main), Schönauer Str. 19 (am 18. Mai d. J.).

... Herr Erwin Bernecker, aus 2839 Strange 32, Kreis Grafschaft Diepholz, zu der mit Prädikat bestandenen Prüfung in der Ingenieur-Akademie Osnabrück, an der er allgemeinen Maschinenbau studiert hat. Es grüßt besonders herzlich die Gruppe Grafschaft Diepholz.

Versammlung in Berlin

Am Sonnabend, dem 29. März 1969, fand in Berlin die ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgruppe Berlin statt, auf der satzungsgemäß der Vorstand der Gruppe neu gewählt wurde. Er setzt sich wie folgt zusammen:

Vors.: Herr Oskar Hinz, geb. am 4. Mai 1932, wohnhaft: 1 Berlin 52, Eichborndamm 142.

Stellv. Vorsitzender: Herr Heinz Maschewski, geb. am 8. Januar 1909, wohnhaft: 1 Berlin 47, Bruno-Taut-Ring 14a.

Geschäftsführer: Herr Karl-Heinz Harenberg, geb. am 10. Juni 1919, wohnhaft: 1 Berlin 20, Ruhlebener Str. 10-11.

Kassenwart: Frau Adele Harenberg,

geb. am 13. Juli 1921, wohnhaft: 1 Berlin 20, Ruhlebener Str. 10-11.

Schriftführer: Frau Rita Siegmund, geb. am 7. Juli 1925, wohnhaft: 1 Berlin 47, Kornblumenring 93.

Beisitzer (Kulturreferent): Herr Arnold Sahn, geb. am 31. Mai 1904, wohnhaft: 1 Berlin 19, Suarezstr. 28.

Beisitzer (Frauenreferent): Frau Irene Hackbarth, geb. am 24. Januar 1933, wohnhaft: 1 Berlin 31, Berliner Str. 39.

Für die Prüfungskommission wurden gewählt: Frau Kuhn, Herr Krüger und Herr Hackbarth.

Im Anschluß an die Neuwahl fand noch ein ausgedehntes gemütliches Beisammensein statt.

Silberhochzeit im Bundesvorstand

Das Ehepaar Albert Unger und Frau Elfriede, geb. Sommer, feiern Silberhochzeit. Vor 25 Jahren, am 13. Mai 1944, läuteten die Hochzeitsglocken in Schaulen. Ein junges Paar wurde getraut. Das Ehepaar Unger hatte sich in Schaulen sein Nest gebaut und hoffte auf glückliche Zeiten. Es kam anders. Der Krieg rückte näher. Schon im Juli mußten sie getrennt auf die Flucht gehen. Während Frau Unger als Krankenschwester einen Treck von Telschi nach Schloßberg begleiten mußte, kam Herr Unger zu einem Treck nach Tilsit. Das war vor 25 Jahren. Die Zeiten haben sich geändert, aber das Eheglück im Hause Unger hielt stand in diesen bösen Tagen, und heute ist das

silberne Jubelpaar ebenso in Liebe miteinander verbunden wie einst im grünen Kranz der Myrte. Ein reiches Arbeitsfeld liegt vor ihnen. Vom ersten Augenblick an widmeten sie sich der Arbeit der Landsmannschaft. Der unermüdligen Tätigkeit von Albert Unger ist es gelungen, Landsleute zu werben und zu sammeln, so daß Nordrhein-Westfalen den größten Landesverband hat. In all seiner Arbeit wird er von seiner Frau verständnisvoll unterstützt.

Der Bundesvorstand gratuliert seinen geschätzten Mitarbeitern herzlich.

Mögen dem Silberpaar weitere glückliche 25 Jahre beschieden sein! E.J.

VERANSTALTUNGEN

Heimattreffen in Westerburg/Westerwald

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Wiesbaden findet am 8. Juni 1969 im Tier- und Märchenpark Westerburg/Westerwald statt.

Tagessordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlußfähigkeit
3. Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vorstandes
4. Bericht des Kassenführers
5. Bericht der Prüfungskommission
6. Entlastung des Vorstandes
7. Neuwahlen
8. Verschiedenes.

Wir laden alle Mitglieder der Bezirksgruppe Wiesbaden zu dieser Versammlung herzlich ein. Gäste sind herzlich willkommen.

Anschließend findet eine Besichtigung im Tier- und Märchenpark statt.

Alles weitere erfahren die Mitglieder rechtzeitig durch Einladungen.

Der Vorstand.

Voranzeige!

Die Bezirksgruppe Verden an der Aller in Zusammenarbeit mit der Gruppe Bremen veranstaltet am 22. Juni d. J. ein Sommerfest, zu dem schon heute alle Landsleute von nah und fern eingeladen werden. Näheres bringt die Juninummer der „Heimatstimme“.

Nach Hannover

ladet die litauische Volksgemeinschaft, Gruppe Hannover, alle Mitglieder, Freunde und Gönner zu einem bunten NACHMITTAG für unsere Mütter und Väter ein. Er soll am 15. Mai, 16 Uhr, wieder im Lokal „Zum Sandkrug“, Sandstraße 6, stattfinden. Zu erreichen mit den Straßenbahnen 6 und 8 bis Sandstr.

Der Vorstand.

N. S. Unsere Mitglieder werden gebeten, ihre Teilnahme an der Fahrt nach Neheim-Hüsten zum Bundestreffen der Deutschen aus Litauen, zu Pfingsten 1969 bis zum 15. 5. an einen der Vorstände zu melden.

Wir suchen

Familie Alexander Albat, 3. 2. 1890, Ehefrau Helene, geb. Dudzinski, Kinder: Leo, Elena, Marianne, Irene. Alle aus Kudarischnen, Kreis Alytus.

Familie Ludwig Albat, 17. 2. 1899, Ehefrau Marie, geb. Stanklewitsch, Kinder: Wazlaw, Alexandra, Marianne, Siegmund, Adele, Johann. Alle aus Vabalai, Kreis Alytus.

Karl Deich, 3. 2. 1907, aus Amaliu kaimas, vermißt als Soldat seit 1945 im Osten, und Ehefrau Katharina, geb. Ajaskas, 24. 11. 1908.

Maria Dobschies, verw. Rittberger, geb. Norwait, 3. 11. 1893, aus Tubiskiai, und deren Töchter: Ida Rittberger, 12. 7. 1928, Lydia Rittberger, 24. 7. 1930.

Karl Glass, 5. 4. 1865, Siaudine, Kreis Schaulen, und Ehefrau Emilie, geb. Gassner, 28. 4. 1868. Beide sind vermutlich verstorben, aber wann und unter welchen Umständen?

Marianne Reinert, 24. 8. 1870, Kybarten.

Paula Schmidt, 14. 6. 1887, ledig, Tauroggen.

Martha Schneider, geb. Palentschus, 4. 5. 1890, und Franz Kebler, geb. etwa 1930. Gesucht von Walter Kebler (Köbler), z. Z. in der Internierung in Mittelasien.

Roman Tamoschat, 28. 2. 1899, Tauroggen.

Nachrichten oder Hinweise erbittet die Heimatortskartei für Litauendeutsche, 2224 Burg (Dithm), Buchholzer Straße 40.

*

Wer kennt Albert Pudimat, geb. 16. 6. 1928 aus Iglischkeliai, Kreis Mariampol? Wer war mit ihm zusammen im Arbeitsdienst und anschließend bei der Wehrmacht? Wer kann bestätigen, daß er zum Arbeitsdienst und zum Kriegsdienst eingezogen war? Angaben erbittet Oskar Scheffler, 505 Porz, Bergstr. 97.



Urlaub mit Kind und Hund

Ein Kinder- und Hundefreund, den die „stiefmütterliche“ Behandlung von Urlaubern dauerte, die mit Kind und Hund reisen müssen, hat als Privatmann und als Hobby ein Buch zusammengestellt, das sich „Urlaub mit unseren Kindern, unserem Hund“ nennt. Es ist verbunden mit einem Hotel- und Campingführer, der über 31 300 Anschriften von Hotels und dergl. umfaßt, in denen wir in unserem Sommer- und Winterurlaub und bei Durchreisen auch mit Kind und Hund willkommen sind.

Interessierte Landsleute können an Herrn Gerd Deußen, 415 Krefeld, Ostwall 212, Postfach 605, schreiben. Dort können Sie gegen Vorkasse (bei Nachnahme mit entsprechendem Aufschlag) folgendes bekommen: Den Großen europäischen Hotel- und Campingführer mit über 31 300 Anschriften, wo Kinder und Hunde willkommen sind (allein über 13 400 von Deutschland) für 9,95 DM; den Kleinen Europäischen Hotelführer mit 5800 Anschriften für 4,95 DM; einen Nachtrag von den schönsten Ferien- und Badeorten Deutschlands: 1036 Anschriften für Urlaub mit Hund, 541 Anschriften für Urlaub mit Kind für 1,75 DM. Ein Merkblatt „Welche Papiere braucht mein Hund im Ausland“, das auch Gebühren für Hund per Flugzeug, Schiff oder Bahn enthält, kann für 0,75 DM erbeten werden. Die Vorkasse kann auch in Briefmarken geleistet werden.

Suche zum 1. 8. 1969 ein möbl. Zimmer in Bremen (Stadt) für meinen 18-jähr. Sohn (kaufm. Lehrling), mögl. mit Frühstück. Zuschrift erbeten an A. Franzkeit, 2839 Freistatt 39, Kr. Grafschaft Diepholz oder Telefon 0 54 48 / 82 73.

Kupferstiche
Stahlstiche u. Landkarten (alte Originale) v. Litauen u. Nachbarländern. Große Auswahl bei: Antiquariat R. Jäger, Lüneburg, Postf. 20144. Bitte Sonderwünsche angeben.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium.
2. Tlm. 1, 10b

Nach kurzer Krankheit hat der Herr aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Leopold Heinrich Torunsky

früher Mariampol
25. 2. 1884 — 6. 4. 1969

In stiller Trauer
Emilie Torunsky
2382 Kropp über Schleswig
Martha Schmidt, geb. Torunsky mit Familie
1. Berlin 20, Dyrtozter Str. 9
Richard Torunsky mit Familie
47 Hamm, Hohe Str. 57

Die Beerdigung fand am 14. April 1969 in Berlin-Spandau statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau

Susanne Modersbach

sage ich allen, die ihr das letzte Geleit gaben, ihren Sarg so reich mit Kränzen und Blumen schmückten, ihrer in Wort und Schrift gedachten, Herrn Kranz für seine trostreichen Worte, sowie den lieben Nachbarn und unseren treuen Landsleuten meinen herzlichen Dank.

Ewald Modersbach

Oldenburg i. O., am 7. März 1969
Dragonerstraße 3

Plötzlich und unerwartet entschlief am 18. März 1969 meine inniggeliebte Schwester

Alwine Stelbe

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Olga Kuck, geb. Stelbe

Die Bestattung fand am 24. März 1969 auf dem Waldfriedhof statt.
2150 Buxtehude, Estetalstraße 6

Nach langer, schwerer Krankheit und mit unermeßlicher Geduld ertragenem Leiden schloß am 27. März 1969 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Naujokat

geb. Glass

im 57. Lebensjahr für immer die Augen.

In stiller Trauer
ihre Kinder
und alle, die sie lieb hatten.

Neu-Nantrow
fr. Reischunen, Kreis Wilkawischken
Die Beerdigung fand am 1. April 1969 in Alt-Bukow, DDR, statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 26. März 1969 mein lieber Mann, unser Bruder und Schwager

Albert Bock

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Bock

Salzgitter-Lebenstedt, den 31. März 1969
Brucknerstraße 26
früher Pilwischken